

400 Jahre Reformation in Gevelsberg

Die Geschichte der Evangelischen Kirchengemeinde

Von Fritz Sauer

Alljährlich am letzten Tag des Monats Oktober wird auch in Gevelsberg das Reformationsfest gefeiert. Erinnerung wird an den 31. Oktober 1517, als der Begründer des Protestantismus, Dr. Martin Luther, an der Schlosskirche zu Wittenberg seine 95 Thesen gegen den Ablasshandel anschlug und damit die Reformation einläutete. Sie breitete sich sehr schnell aus und ergriff große Teile des deutschen Volkes. 1521 trat der Reformator auf dem Wormser Reichstag dem Kaiser gegenüber und verteidigte seine Thesen.

In unserem Raum, so auch in Gevelsberg, im damaligen Mylinghausen, fasste die Reformation jedoch nur zögernd Fuß. Der frühere bekannte Pfarrer Friedrich Schloemann, der sich in verschiedenen Schriften mit der kirchengeschichtlichen Entwicklung sowie auch der Historie der kommunalen Gemeinde befasste, bezeichnete in seinem 1907 herausgegebenen Büchlein "Geschichte von Gevelsberg" 1593 als das Jahr des Beginns der Reformation in der Kirchengemeinde Gevelsberg und begründet das mit der Wahl des ersten lutherischen Pfarrers von Gevelsberg durch die damalige Äbtissin des Stifts, Clara von Hoete, und aller Kapitularinnen. Heinrich Riese, zuvor lutherischer Hilfsprediger in Oberwengern, trat sein Amt am 1. April 1593 an

Dr. Martin Luther, der vor jetzt 510 Jahren, am 10. November 1483, in Eisleben geboren wurde, lebte da schon nicht mehr. Er starb am 18. Februar 1546.

Die Mordtat am 7. November 1225

Bei der Aufarbeitung der historischen Chronologie kommt man auch im Zusammenhang mit dem Jubiläum "400 Jahre Reformation in Gevelsberg" nicht umhin, mit der Erschlagung des Kölner Erzbischofs und Verwesers des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, Engelbert II., am 7. November 1225 "in einem gestrüppreichen Hohlweg am Gevelsberge" zu beginnen. Engelbert, einer der mächtigsten Männer seiner Zeit, befand sich auf dem Weg vom Provinziallandtag in Soest nach Köln und wollte in Schwelm, zwecks Einweihung einer Kirche, einen kurzen Aufenthalt einlegen. Bevor er Schwelm erreichte, wurde er von seinem Vetter, dem Grafen Friedrich von Isenburg, und dessen Gefolge überfallen. Der Welt- und Kirchenfürst hauchte sein Leben im Alter von 40 Jahren nach 47 Schwertstichen aus.



Die Mordtat vom 7. November 1225 in einer Darstellung des Berliner Malers Arndt (Original im Stadtarchiv Gevelsberg)

Längst sind sich die Geschichtsschreiber einig: Engelberts Tod ist gleichbedeutend mit der Geburt der Gemeinde Gevelsberg. Eine Ortschaft namens "Milinkhusen" wurde allerdings bereits 1096 in einer Urkunde des Klosters Siegburg erstmals erwähnt. Es kann sich nur um einige wenige Häuser gehandelt haben, deren bäuerlicher Mittelpunkt der Hof Mylinghausen war. Die Bewohner dürften Anhänger des Papstes gewesen sein.

Ziel von Wallfahrern

Engelberts Blutstätte wurde zum Ziel von Wallfahrern. Zunächst stellte man an der Stelle, wo der Kölner Erzbischof erschlagen worden war, ein schlichtes Holzkreuz, dann ein Steinkreuz auf. Wo sie sich exakt befand, ist leider unbekannt geblieben, jedoch wird angenommen, dass der Ort an der Ecke Lindengraben-/Mylinghauser Straße, wo einst der Hohlweg vorbeiführte, gewesen sein könnte.

Wundersame Dinge sollen dort nach Engelberts Tod passiert sein. Ein Schmied und sein Sohn kamen vorbei und sahen eine Wachskerze brennen, die selbst Regen und Wind nicht auszulöschen vermochten. Ein Gichtkranker aus Schwelm, an den Ort gebracht, soll Engelberts Gestalt in glänzenden Kleidern gesehen haben. Und das Töchterchen eines Mannes von Meininghausen wurde nach einem Gebet an dem Kreuz angeblich von seinem lästigen Ausschlag befreit.

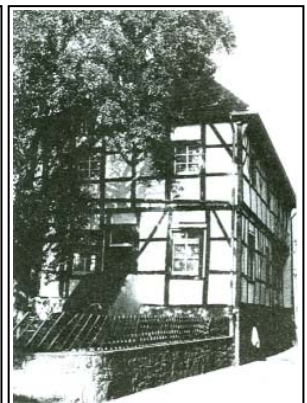
Das alles sprach sich schnell herum, weswegen immer mehr Pilger heraneilten.

Ein Kloster wurde gegründet

Da war man sich bald einig, dass hier ein Kloster errichtet werden müsse, was dann auch die Zisterzienserinnenklöster zu Altenberg (Bergisches Land) und Heisterbach (Siebengebirge) veranlassten. Eine erste Kirche, "Engelbert-Kirchlein" genannt, findet 1235, also zehn Jahre nach der Mordtat, erste urkundliche Erwähnung: Datiert vom 13. Mai, hat sie die Schenkung einer Jahresrente von 3 Mark an die Stiftskirche durch Graf Heinrich von Berg und seiner Gemahlin Irmgard (Engelberts Nichte) zum Inhalt. 1236 folgt die erste urkundliche Nennung des Sühneklosters.



Äbtissin eines Zisterzienserinnen-Klosters



Das alte Äbtissinnenhaus im Stift. Im 16. Jahrhundert gebaut, ist es das älteste Haus in Gevelsberg.

Das Grundvermögen der Abtei bestand zunächst aus den eingezogenen Gütern des Grafen Friedrich von Isenburg, Engelberts Mörder. Durch Schenkungen, Stiftungen und Erwerb weiteren Geländes vermehrte es sich im Laufe der Jahre erheblich. Auch manche eintretende Nonne vermachte ihr Vermögen dem Kloster, das zusehends große Bedeutung erlangte und zum beherrschenden und bestimmenden Faktor in Gevelsberg wurde.

Von den Jungfrauen wurden Armut, Keuschheit und Ehelosigkeit verlangt. Die Nonnen trugen ein weißes wollenes Kleid, ein schwarzes Obergewand, einen schwarzen Gürtel und schwarzen Schleier. Beim Besuch der Kirche streiften sie einen weißen Chormantel über. An der Spitze der Nonnen stand die Äbtissin. Ihre Vertreterin war jeweils die Priorin, während die Küsterin das gesamte Rechnungswesen verwaltete. Insgesamt folgten 20 Äbtissinnen aufeinander. Dem Kloster gehörten sowohl geistliche als auch weltliche Schwestern an. Das Kirchlein bildete den Mittelpunkt der Anlage. Ursprünglich war es ein Gebäude aus Holz, das dann durch einen Steinbau ersetzt wurde. Wann dies geschah, ist leider nicht belegt. Sein Tonnengewölbe mit 2 m starken Mauern befindet sich noch heute als Abstellraum im Hause "Im Stift Nr.7".

In einer Nische der Kirche hatte eine fast 2,10 m große holzgeschnitzte Figur Engelberts, die 1230 angefertigt worden war, ihren Standplatz. Später wurde sie in der 1871 eingeweihten katholischen Kirche "St. Engelbert" aufbewahrt und dann 1889 "verliehen", jedoch nie wieder zurückgegeben. Das inzwischen stark lädierte und auf Dauer wohl nicht mehr zu rettende Standbild befindet sich seit Jahrzehnten im Westfälischen Landesmuseum in Münster. Geblieben ist den Gevelsbergern lediglich eine fotografierte Kopie, die sich seit 1975 im Rathaus, im Eingangsbereich vom Verwaltungs- zum Ratstrakt, befindet, aber selbst bei Kunstausstellungen kaum die ihr zukommende Beachtung findet.

Umwandlung in ein Damenstift

Die Klöster wurden reicher und reicher, auch der Besitz des Gevelsberger Klosters mehrte sich. Die Pächter der Güter waren zu nicht unerheblichen Abgaben verpflichtet. Durch den Reichtum, aber auch dadurch, dass zunehmend adelige Jungfrauen in das Kloster eintraten, die auf ihre bisher gewohnten Annehmlichkeiten nicht verzichten wollten, lockerten sich Leben und Ordnung in der Klostergemeinschaft. Nach und nach legten die Nonnen ihre Ordenstracht und die strengen Ordensregeln ab.

Das Kloster wurde in ein hochadeliges freiweltliches Damenstift umgewandelt: Zwei Urkunden aus dem Jahr 1577 sagen über den Wandel aus. Die Nonnen hießen nun Kapitularinnen, auch Jungfern (im Volksmund "Juffern") oder Stiftsdamen genannt. Die meisten stammten aus altadeligen westfälischen Familien. Zum Teil wohnten die "Juffern" in so genannten "Juffernhüskes", von denen sich eins an der Kölner Straße befand. Im November 1910 wurde es abgebrochen.

Die letzte Äbtissin des Klosters hieß Anna von Hövell, die bis 1581 auch das Damenstift leitete. Die Bezeichnung "Äbtissin" für die Leiterin wurde beibehalten.

Das "Engelbert-Kirchlein" bildete auch den Mittelpunkt des hochadeligen freiweltlichen Damenstifts. Die Bewohner der Bauernschaft Mylinghausen gehörten weiterhin zum katholischen Kirchspiel Schwelm, wo sie auch getauft, getraut und beerdigt wurden. Die Stiftsdamen hatten ihren eigenen Friedhof, den Stiftsfriedhof (heute Kirmesplatz bzw. "Am alten Kirchplatz")

Es soll nicht immer friedlich und harmonisch zugegangen sein im Damenstift. Die Ordnung war zwar durch Statuten und Gewohnheiten geregelt, jedoch gab es einige selbtherrliche Äbtissinnen, die sich kaum darum kümmerten und äußerst willkürlich schalteten und walteten. Das älteste Stiftsstatut stammt übrigens aus dem Jahre 1606, eine Kopie ist im Schloemann-Buch "Geschichte von Gevelsberg" (1907) abgedruckt.



Holzplastik des Erzbischofs Engelbert aus der Stiftskirche in Gevelsberg, Eiche, um 1230, 208 cm hoch, Westfälisches Landesmuseum, Münster



Ein „Juffernhüsken“ – es stand bis 1910 an der Kölner Straße und wurde dann abgebrochen.

Die Reformation fasste Fuß

Nachdem Martin Luther die neue kirchliche Bewegung ausgelöst hatte, wandte sich der Adel in Westfalen mehr und mehr von der römisch-katholischen Religion ab. Folglich übertrug sich der Wandel, auch auf seine Töchter. Aber es dauerte bis 1590, bis die lutherische Lehre in Gevelsberg, im Stift und in der Bauernschaft Mylinghausen, zögernd Fuß fasste.

Der aus Schwelm stammende und dort auch wohnende Diedrich Vogt (Theodoricus Voget, auch "Herr Diederich von Schwelm" genannt) war zu dieser Zeit der zuständige Pfarrer. Obwohl römisch-katholischen Glaubens, ging er in den letzten Jahren seines Lebens dazu über, den Stiftsdamen und den sich der Stiftskirche zugehörig fühlenden Gemeindegliedern das Heilige Abendmahl nach lutherischer bzw. biblischer Lehre in beiderlei Gestalt – Brot und Wein – zu reichen. Der Kelch war das Symbol des Protestantismus und bedeutete zum einen die Absage an die päpstliche Kirche, zum anderen das Bekenntnis zur Lehre Luthers. Vogts "schwankende Haltung" wird von einem Chronisten damit begründet, dass er schon sehr betagt gewesen sei, als die Stürme der Reformation auf ihn eingedrungen seien. Er starb 1592. Die Schwelmer Kirche las für ihn eine Seelenmesse.

Der erste lutherische Pfarrer

Im folgenden Jahr – 1593 – wählten die damalige Äbtissin Clara von Hoete und alle Kapitularinnen den lutherischen Hilfsprediger Heinrich Reiss (Heinrich Riese) aus Oberwengern zum ersten lutherischen Pfarrer von Gevelsberg. Am 1. April 1593 trat er sein Amt an. Pfarrer Schloemann in seinem erwähnten Buch: "So ist denn das Jahr 1593 das eigentliche Reformationsjahr der Gemeinde."

Die Berufungsurkunde des Heinrich Riese hatte folgenden Wortlaut: *"Wir, Klara vom Hoete Abbadissa und sämptliche Kapitular-Jouffern des Adlichen und frihen weltlichen Stiffts Gevelsbergh, verkunden hiermit und in Kraft deußes vor uns und unsre Nachkomblinge und allermennichliche bezeugende, – Demnach durch zeitlich hinscheidend des etwen würdighenn und wohlgelerten Herrn Diedrich Voget von Schwelme seligen Angezeigten, unseres adlichen frihen weltlichen Stiffts Zeit Lebens gewesenenen Kirchendiener – der Dienst bei uns vacirt und erledigt: Ohne Nachtheill aber Gottlicher ehre Alß auch unserer und anderer heilsamer Unterrichtung des Kirchendieners nicht ahn sein können, noch sollen: Wir demegst, den auch würdigen und wohlgelerten Herrn Henrichen Reißen von Bommern, von dessen ehrlichen eheliche geburt und guten wandell wir Zeugnuß haben. Er auch ein Zeit hero zu unsers Herren Grafschaft Marck, Ambt Wetter zugelegener berhumbter parrkirchen, Ob-Wengern berauffener und zugelassener Vicarius und öffentlichen Predigt-Ambts Diener gewesen ist, hinweddernmb alß genochsam qualifizierte Person zu unseres adlichen frihen Stiffts Kirchendienern berauffen und angenommen haben, hiemit und Krafft deußes, gestalt Uns und unserer Kirchen am predigt Amt, Verreichung der Sakramente und waß sunsten zur Verrichtung des gantzen Gottesdienstes gepreuchlich, nützlich und angehorend, getreulich vorzustehen, zu maßen solches vor Gott und ordentlicher Obrigkeit mit Grund heiliger schritt zu behaubten, – Gestalt dann Er mit Erlaubnis seines Pastoris unseren christlichen Berauf angesehen, gefolgt, den Gottes- und Kirchendienst Solcher gestalt Auf und angenommen. Zu Urkunt der Wahrheit haben wir, Abbadissa und Kapitularen obgamelte deußen Vocations Brieff mit unseres adlichen frihen weltlichen Stiffts angehengten Ingesigell befestiget. Actum: Gevelsbergh Im Jahre*

nach der heilsamen gepurrt Christi. Ein tausend vnf hundert Negentzig und drie. Donnerdag den ersten tagh Monath Aprilis." Immerhin wurden also dem neuen Pfarrer in dieser Urkunde auch die eheliche Geburt und ein guter Wandel bescheinigt.

Aufkommen der reformierten Lehre

Neben den seit etwa 1525 bestehenden evangelisch-lutherischen Landeskirchen existierte seit 1541 die ebenfalls evangelische reformierte (calvinistische) Kirche. Bei uns in Gevelsberg bzw. in der Mylinghauser Bauerschaft, die mit Beginn der Reformation zusammen mit dem Stift eine gemeinsame lutherische Kirchengemeinde bildete, machte sich die reformierte Auffassung zuerst 1646 bemerkbar. Da sollten sich zwei Schwestern bei der Aufnahme ins Stift eidlich der lutherischen Lehre verpflichten, was diese jedoch ablehnten. Die Äbtissin Anna Lucia von Hoete, als äusserst selbstherrlich bezeichnet, soll sie dazu angestiftet haben. Die Äbtissin begann auch damit, die Chorgesänge zu ändern und liess überdies heimlich einen reformierten Prediger aus Bommern kommen, der dann das Abendmahl nach calvinistischer Tradition austeilte und auch in der Stiftskirche predigte.

Stiftspfarrer war zu dieser Zeit Theodor Mallingradt, der – ein Mann von ernster Gesinnung und Verfasser eines Erbauungsbuches – darüber sehr erzürnt war und die Äbtissin wohl gemass-regelt haben dürfte.

Die selbstherrliche Äbtissin lebte fortan in ständigem Streit mit dem Pfarrer und soll alles versucht haben, sich von ihm zu lösen. Es wird ihr nachgesagt, weltlicher Lust zugeneigt gewesen zu sein und diese im Stift sogar begünstigt zu haben. So liess sie, sicherlich um den Pfarrer zu ärgern, an einem Busstag im Stift musizieren, während sie an einem anderen Sonntag geflissentlich die Trunkenheit ihrer Dienerschaft übersah. Anna Lucia von Hoete unternahm alles, Pfarrer Mallingradt kaltzustellen. Das Hinarbeiten auf einen Bekenntniswechsel schien ihr dabei wohl der richtige Weg zur Erreichung ihres Zieles zu sein. Des öfteren liess sie auch den reformierten Prediger Teschenmacher aus Elberfeld öffentlich in der Stiftskirche predigen.

Als Pfarrer Mallingrodt 1661 starb, hatte die Äbtissin freie Hand.

Zwei evangelische Gemeinden ab 1661

Fortan gab es in der Bauerschaft Mylinghausen zwei evangelische Gemeinden, eine lutherische und eine reformierte, was sogleich Unzuträglichkeiten wegen der Benutzung des Gotteshauses zur Folge hatte, denn es war ja nur ein Kirchengebäude vorhanden. Gelöst wurden die Probleme durch ein "Simultaneum" vom 11. August 1662, veranlasst durch ein Edikt des Grossen Kurfürsten vom 12. Oktober 1661.

Wechselweise durfte die Stiftskirche nun von beiden evangelischen Konfessionen benutzt werden, einmal von 7 bis 9 Uhr, zum anderen von 9 bis 11 Uhr.

Insgesamt waren fünf Punkte in dem "Simultaneum" als Richtlinien festgelegt und auch anerkannt worden:

1. Abwechselnder lutherischer und reformierter Gottesdienst an Sonn- und Feiertagen zu festgelegter Stunde.

2. Gründung einer reformierten Pfarrstelle.
3. Einkünfte der lutherischen Pfarrstelle.
4. Die Besetzung beider Pfarrstellen geschieht durch Wahl der lutherischen bzw. reformierten Stiftsdamen unter Bestätigung der Äbtissin. Falls bei einer Wahl keine Kapitularin der Konfession des Kandidaten angehört, beruft die Äbtissin diesen selbständig.
5. Völlige Gleichstellung beider Pfarrer ("in Gewalt und Autorität") untereinander, jedoch Unterordnung unter die Äbtissin ("sie sollen sich in Capituls-Sachen keineswegs miteinmischen oder sich unterfangen").

Bis 1670 leitete die Geschicke des Stifts immer noch die "streitbare und selbstherrliche" Anna Lucia von Hoete.

Dass bei der überaus geringen Bevölkerung der Bauerschaft Mylinghausen zwei evangelische Gemeinden existieren konnten, war nur insofern möglich, als das Stift die erforderlichen Mittel bereitstellte. Das bedeutete wiederum eine grosse wirtschaftliche Belastung und führte zu scharfen inneren Gegensätzen. Der Schein des äusseren Friedens trog. Es ergaben sich auch insofern manche Schwierigkeiten, als junge Damen römisch-katholischen Glaubens zu den Mitgliedern des Stifts gehörten und diese bei der Besetzung der Stiftsstellen ebenfalls ein Wahlrecht hatten. Dagegen bildeten die Kanonissinnen der evangelischen Konfessionen eine Einheit, vor allem bei der Wahl der Äbtissin. In jener Zeit besaßen drei Viertel der Stiftsdamen das evangelische Bekenntnis. So regelte Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg durch Religionsvergleiche 1670 und 1672, dass nach drei evangelischen Äbtissinnen jeweils eine katholische folgen sollte.

Gutes Verhältnis der Gemeinden zum Stift

Das Verhältnis der beiden Gemeinden zum Stift sei später im Großen und Ganzen gut gewesen, schreibt Pfarrer Schloemann in seinem Buch "Geschichte von Gevelsberg" (1907). Die Bauernschaft und ihre Bewohner hatten ja auch dem Stift bzw. dem vorherigen Kloster über Jahrhunderte hinweg viel zu verdanken.

Dennoch wurde das Verhältnis zuweilen auch getrübt. Vor allem dann, wenn eine allzu strenge Äbtissin versuchte, Druck auf die Mylinghauser Bauernschaft auszuüben.

Zum Stift gehörte auch ein Friedhof, der "Gottesacker von Gevelsberg". Gegen Ende des Jahres 1706 erlaubte sich die Äbtissin (seit 1698 Anna Helena von Hus von Nierenhofen), für die Grabstellen Gebühren zu verlangen, was bis dahin nicht üblich gewesen war. Die Bewohner der Bauernschaft ließen sich das nicht gefallen. Unliebsame Streitereien waren die Folge. Der Friedhof war in zwei Teile gegliedert. Auf dem einen wurden die Stiftsdamen bestattet, auf dem anderen "die Einwohner der Bauernschaft Milinghausen und der darin durch industrielle Zuwanderung entstandenen Gemeinde zum Gevelsberge". Zu einer Bestattung musste jedes Mal die Genehmigung der Äbtissin und des Kapitels eingeholt werden. Der Streit wegen der Grabgebühren hatte solch unliebsame Folgen, dass 1707 die Äbtissin den Friedhof mit Ketten absperren ließ, um die Beisetzung eines lutherischen Gemeindegliedes zu verhindern. Selbst die Kirche war zugesperrt worden. Die Bewohner widersetzten sich dieser Maßnahmen der Äbtissin, indem sie die Ketten gewaltsam zerstörten und die Kirchentür mit einem Beil öffneten.

Das war beileibe kein Einzelfall. Pfarrer Schloemann schreibt: "Ein anderes Mal musste die wieder mit eisernen Stangen verbollwerkte Kirche erbrochen werden. Vor Beginn der Leichenrede ließ dann die Äbtissin dem Pfarrer Henke einen notariellen Protest überreichen, dass er die Predigt nicht halten dürfe. Der Geistliche gab daraufhin folgende Gegenerklärung ab: 1. Was die gewaltthätigen Aktionen betrifft, so wolle er damit nichts zu thun haben. 2. Die Leichenpredigt habe er 43 Jahre hindurch ohnehindert und, ohne einiges Geld an das Stift zu geben, verrichtet. 3. Wenn ihm aber solches durch Königliches Edikt untersagt werde, so wolle er allerunterthänigst demselben nachkommen."

Obwohl frühere Heimatkundler in ihren Veröffentlichungen wiederholt schreiben, dass die Särge zuweilen durch den Hausflur des so genannten Spelsberg-Häuschens, das an den Friedhof grenzte, getragen wurden, um so die Anordnungen der Äbtissin zu umgehen, handelt es sich wohl um eine Legende.

Rote Ruhr am Gevelsberge

Zu berichten wäre noch von einer "Roten Ruhr", die laut Auskunft des ältesten Gevelsberger Kirchenbuches 1676 "am Gevelsberge" grassierte. 53 Menschen wurden innerhalb von 5 Wochen durch diese Darmkrankheit dahingerafft, das war ein Zehntel der damaligen Einwohnerschaft. Allein 7 Tote beklagte eine Familie Schürhoff. Es war nicht möglich, alle Leichen einzusargen, weshalb sie mit Ätzkalk überstreut wurden.

Als man 1951 den Platz des alten Friedhofs umgestaltete und u.a. Kanalleitungen verlegte, stießen die Arbeiter auf 5 nebeneinander liegende Gerippe, von denen die Schädel und größeren Knochen noch gut erhalten waren. Selbst an der Stelle der früheren Kloster- bzw. Stiftskirche, in der am 20. März 1825 zum letzten Mal Gottesdienst gehalten wurde, legte man im Zuge dieser Arbeiten Gebeine frei. Dass hier einst ebenfalls Beisetzungen stattfanden, berichtete 1718 der schon erwähnte Pfarrer Henke.

Der Friedhof war von hohen, Schatten spendenden Eichen umgeben und existierte bis 1826, nachdem weiter unterhalb, auf dem Gelände des Kirchenneubaus, ein neuer Friedhof angelegt worden war. Der Platz des alten Stiftsfriedhofs wurde von nun an im Rahmen der Gevelsberger Kirmes von Schaustellern genutzt.

Das Damenstift wird aufgelöst - die Folgen

Theodora Wilhelmina von Bönen war ab 1799 die letzte Äbtissin des Hochadeligen freiweltlichen Damenstifts. Sie ließ zwar 1806 noch ein neues Äbtissinnenhaus errichten, jedoch nur 6 Jahre später ereilte die Gevelsberger Abtei das Los vieler anderer Stiftungen. Das Stift wurde am 11. Januar 1812 durch den ungekrönten französischen Kaiser Napoleon Bonaparte aufgehoben. Die Güter und Einkünfte kamen der Staatskasse zugute, die Stiftsdamen wurden mit einer Rente abgefunden.



Ansicht von Gevelsberg im Jahre 1789 – Blick vom Sauerbruch aus; rechts das Kirchendorf Gevelsberg mit der ehemaligen Stiftskirche, links davon der Hauffer Berg, im Vordergrund das Bertramsche Haus zu Frielinghausen.

Neben dem "neuen" Äbtissinnenhaus legen noch heute, 400 Jahre nach Beginn der Reformation in Gevelsberg, mehrere andere Gebäude im "Dorf" Zeugnis ab von der einstigen Kloster- und Stiftszeit. Der alte Klosterbrunnen ist noch vorhanden, Reste der das Kloster und das Stift umgebenden Mauern stehen noch, das alte Äbtissinnenhaus, Mitte des 16. Jahrhunderts gebaut, ist das älteste Gebäude in Gevelsberg überhaupt. Weiter blieben erhalten das Korn- oder Zehnthaus, in dem 1876 die evangelischen Kirchengemeinden das erste Gevelsberger Krankenhaus einrichteten (es brannte in der eiskalten Silvesternacht 1884 aus), sowie u.a. das Haus des Stiftsamtmannes an der Ecke Elberfelder- und Winkelstrasse.



Das älteste Bild von Gevelsberg. Es stammt von Pastor Christoph Müller / Schwelm. Er zeichnete es 1774 in sein Tagebuch über eine Reise von Soest in die Niederlande. Dazu schrieb er: „Das auf dem Berge liegende Dorff heißt der Gevelsberg, woselbst ein lutherisches Fräuleinstift ist. Eine von den Chanoinessen hatte die Güte, mich die rechte Weg nach Elverfeld zu zeigen.“

Die Gevelsberger Bürger der Gegenwart wissen zwar von der geschichtsträchtigen Vergangenheit, jedoch wird nur wenigen bewusst sein, welche bedeutende Rolle das Hochadelige freiweltliche Damenstift für Kirche und Gemeinwesen gespielt hat. Fast das gesamte Leben wurde vom Kloster und dann vom Stift aus bestimmt und gelenkt. Zitiert sei hier wieder Pfarrer Schloemann: "Die französische Fremdherrschaft bereitete der patriarchalischen Stiftsherrlichkeit ein Ende."

Es gab auch Gevelsberger, die sich gegen die französische Besatzung wehrten und als Refraktäre Widerstand leisteten. Einer von ihnen war Friedrich Wilhelm Rosendahl, der 1813 von französischen Soldaten aus seinem Versteck geholt und auf dem Friedhof erschossen wurde. Eine an der Grundstücksmauer unserer Erlöserkirche angebrachte Gedenktafel erinnert daran. Ebenso ein im Stadtarchiv vorhandenes Gemälde des Charlottenburger Künstlers Arndt.

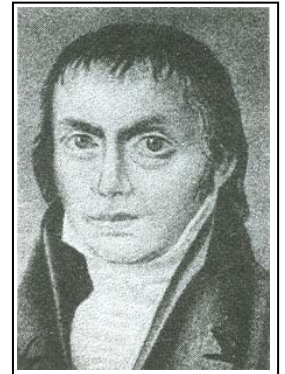
Die Folgen der Aufhebung des Stifts:

Der reformierten Gemeinde, ohnehin nur schwach, fehlte nun zur weiteren Existenz das Geld. Ob sie nun von der französischen Verwaltung des Bezirks Düsseldorf (so Pfarrer Schloemann) oder durch die Großherzogliche Bergische Regierung (so der ehemalige Stadtarchivar Dr. Bruno Zierenberg) aufgelöst wurde, ist sekundär. Fest steht, dass es vorbei war mit einer selbständigen reformierten Gemeinde in der Bauernschaft Mylinghausen. Zumal der preußische König die französische Maßnahme mittels Kabinettsordre vom 22. Mai 1816 für gültig erklärte. Die Gemeindeglieder wurden aufgefordert, sich mit der lutherischen Gemeinde Gevelsberg zu vereinen oder sich der reformierten Gemeinde in Schwelm anzuschließen. Sie entschieden sich für die Anbindung an Schwelm.

Die Reformierten betrachteten sich als verwaiste Kirche, nicht umsonst zeigte ihr Kirchensiegel eine Rose unter Dornen. Ab dem 31. August 1817 verwaltete der reformierte Prediger Küper aus Schwelm die hiesige "Filiale". Aus dem Kirchenvermögen, das unabhängig vom Stift gesammelt worden war, erhielt sie eine Entschädigung.

Pfarrer Ferdinand Hasenklever

Zum Zeitpunkt der Auflösung des Damenstifts war Ferdinand Hasenklever Pfarrer in Gevelsberg. Am 2. März 1769 in Remscheid geboren, hatte er sich neben zwei anderen Kandidaten um die Nachfolge des 1796 verstorbenen Pfarrers Christof Henke beworben. Die Mylinghauser Bauerschaft wählte ihn am 21. Oktober 1796. Ferdinand Hasenklever war da 27 Jahre alt. Niemand dürfte damals geahnt haben, wie wichtig dieser Mann für die kirchliche und schulische Entwicklung Gevelsbergs werden würde. Über ihn wurde geschrieben: "Ein bedeutender Theologe, bedeutender aber noch als Philotrop und Pädagoge."



Ferdinand Hasenklever (*2.3.1769, †30.5.1831), Pfarrer in Gevelsberg von 1796 bis 1817: „Gevelsberger Pestalozzi“

Manch wichtige Einrichtung wurde von ihm geschaffen. So rief er eine Armenverwaltung ins Leben, führte die Schulsteuer ein und verschaffte somit den Lehrern ein besseres Gehalt. Für seine Konfirmanden gab er ein Religionsbüchlein heraus: "Anleitung zum wahren Christentum für Christenkinder." Außerkirchlich galt sein Hauptaugenmerk der Schule. Während seines theologischen Studiums in Halle war er mit den Ideen und Zielen des zeitgenössischen Schweizer Pädagogen Pestalozzi und den Anschauungen des "Kinderfreundes" Freiherr von Rochow bekannt gemacht worden. In Gevelsberg war Pfarrer Hasenklever bestrebt, diese Ideen in die Tat umzusetzen. Jedoch stellten sich ihm unüberwindliche Hürden in den Weg. Sein Vorschlag auf die Einrichtung von Abendschulen zur Fortbildung der schulentlassenen Jugend fand ebenso keine Unterstützung wie ein von ihm aufgestellter "Plan zur Verbesserung der Gevelsberger Schulen".

Zugleich strebte Pfarrer Hasenklever nach der Übernahme des Pfarramtes in der Mylinghauser Bauerschaft die Vereinigung der lutherischen und der reformierten Schule an. Eine von ihm verfasste "Denkschrift" stieß bei der Schulaufsichtsbehörde in Arnsberg auf großes Interesse. Im Dorf versammelten sich daraufhin die beiden Gevelsberger Konsistorien (Presbyterien) zu einem Gedankenaustausch, bei dem es nach den Überlieferungen nicht gerade ruhig zugegangen sein soll. Jedoch schaffte es der unermüdlich mit Argumenten auftrumpfende Ferdinand Hasenklever, seine Zuhörer zu überzeugen. Schließlich wurde die Schulunion 1805 beschlossen. Und am 2. Januar 1806 genehmigte die Königliche Regierung das von ihm erarbeitete Schulstatut. Gevelsberg erhielt einen Schulvorstand, dem u.a. die beiden evangelischen Pfarrer (lutherisch und reformiert) angehörten. Das Hasenkleversche Schulstatut blieb immerhin bis 1857 in Kraft. Die Vorbereitung der Gevelsberger Schuljugend für einen Besuch der Höheren Schule in Schwelm übernahm er selbst. Einer seiner Schüler war der spätere Großkaufmann und Handelsvertreter Peter Caspar Schulte von Frielinghausen.

Nach 20jährigem, überaus erfolgreichem Wirken in Gevelsberg folgte Ferdinand Hasenklever einem Ruf als Regierungs- und Konsistorialrat sowie Pfarrer nach Arnsberg. In seiner Abschiedspredigt am 16. Februar 1817 in dem alten Kirchlein, das schon erhebliche Zerfallserscheinungen erkennen ließ, rief er seiner bisherigen Gemeinde zu: " Freut euch des inneren Gewinns für eure Seelen – freut euch aber auch der sichtbaren Segnungen, welche die Gemeindevorrichtungen verbessert haben, dass durch einen zweckmäßigen Schulunterricht eure Kinder nun weit mehr lernen, als ihr in eurer eigenen Jugend lernen konntet, und dass sie dadurch nicht allein zur Gründung ihrer äußeren Wohlfahrt in der Welt geschickter, sondern auch für die Aufnahme eines gründlicheren Unterrichtes im Christentum empfänglicher geworden

sind. Nicht minder freut euch, dass nun schon seit 18 Jahren, wie es einer Christengemeinde geziemt, kein Bettler aus eurer Mitte und euch gefunden wird, dass der kraftlose Greis und die verlassene Mutter eine anständigere Versorgung findet und die Kinder der Armen dem Müßiggang, der Verwilderung und dem Laster entzogen werden."

Ferdinand Hasenklever starb am 30. Mai 1831 an seinem letzten Wirkungsort Arnshausen. In Gevelsberg hat er sich im Buch der Kirchengeschichte ein besonderes Kapitel verdient. Und auf dem schulischen Sektor baute er sich selbst als "Gevelsberger Pestalozzi" ein (unsichtbares) Denkmal. Heute ist eine der Gevelsberger Schulen, die Sonderschule für Lernbehinderte, nach ihm benannt.

Stiftskirche geschlossen und abgebrochen

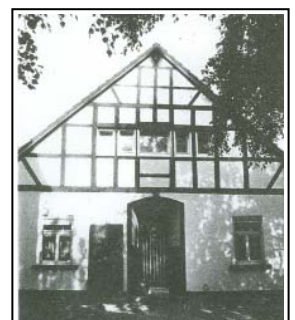
Ein Denkmal, ein Grabstein, erinnert an den Nachfolger von Pfarrer Hasenklever, an den Pfarrer Carl Wilhelm Christian Busch. Mit seinem Namen ist der längst überfällige Bau einer neuen Kirche verbunden. Das alte Gotteshaus, die Stiftskirche, war längst altersschwach und baufällig. In einem Brief an den preußischen Staat mit Datum vom 30. Januar 1821 (nachzulesen in dem zur 100-Jahrfeier der Kirche von Friedrich Schloemann herausgegebenen Heft "Die Kirche zu Gevelsberg") schilderte er das "Kirchenübel wie folgt:

"Meine eigene Gesundheit, welche ich in der alten, feuchten, halb unterirdischen Kirche, ohne feste Tür und ohne ganze Fenster, aufopfern muss, will ich nicht in Anschlag bringen. Aber gewissenlos würde ich handeln, wenn ich länger schweigen wollte, da ich das Seelen- und Körperwohl meiner mir anvertrauten Gemeinde bedroht sehe. Alten, schwächlichen Leuten muss ich nur das Kirchengehen abraten, weil sie weder vor Zugwind, noch vor Regen und Schnee geschützt sind, sondern es ist in diesem Winter so gar nichts Seltenes gewesen, dass Steine oder große Stücke von Kalk sich während des Gottesdienstes vom Gewölbe losrissen und auf die bestürzten Zuhörer herab fielen. Möchte deshalb die Hochlöbliche Regierung gnädigst geruhen, Prediger und Gemeinde aus ihrer peinlichen Lage in Rücksicht ihrer Kirche zu reissen und uns bald mit dem gewünschten Bescheide eines Neubaus zu erfreuen."

Pfarrer Busch ruhte auch danach in seinen Bemühungen nicht und sah sich dann, zusammen mit seiner Gemeinde, endlich am Ziel seiner Wünsche, als der König im November 1825 einen positiven Bescheid schickte.

Wie notwendig der Neubau war, wird auch dadurch untermauert, dass der damalige Landrat zu Hagen "die gänzliche Schliessung der alten, lebensgefährlichen Kirche" verordnete. Der letzte Gottesdienst fand dort am 20. März 1825 statt. Ein Teil der Kirche war wegen Einsturzgefahr schon seit 1823 gesperrt. Unterstützt und als "wirklich höchst dringend" gesehen wurde der Neubau u.a. auch von dem damaligen Oberpräsidenten von Westfalen, Vincke, und dem ehemaligen Gevelsberger Pfarrer Hasenklever.

Wann die Stiftskirche dann abgebrochen wurde, ist nicht überliefert. Lange dürfte sie jedoch nicht mehr gestanden haben. Der Gottesdienst fand



Die „Telte“, das „Kirchenzelt“; das Haus am alten Kirchplatz, in dem während der Über-gangsphase zwischen der Schließung der alten Stiftskirche und Neubau der heutigen Erlöserkirche die Gottesdienste stattfanden.

zunächst im Schulhaus im Dorf (heute Elberfelder Str. 55) und danach in einem von einem Gemeindeglied errichteten Gebäude statt, das seiner äußeren Form wegen "das Kirchenzelt" genannt wurde, woraus der Volksmund die plattdeutsche Bezeichnung "Telte" machte. Auch dieses Gebäude ist heute noch vorhanden und präsentiert sich als schmucker Fachwerkbau in Verlängerung des Kirmesplatzes.

Carl Wilhelm Christian Busch, am 9. November 1792 bei Soest geboren, hatte sich 1816 als Kandidat für die Gevelsberger Pfarrstelle beworben. Seine Probepredigt vor dem Konsistorium (so hieß früher das Presbyterium; in volkstümlicher Verballhornung dieses Begriffs heißt bis heute die Prüfung der Konfirmanden in Gevelsberg "Konsturm") hielt er im ehemaligen "Stiftsgasthof" (heute "Haus Saure", in dem damals Christoph Schüren Gastwirt war. Das Konsistorium wählte Pfarrer Busch am 26. Februar 1817. Nur neun Jahre konnte er sein Amt ausüben, denn die geschilderten Zustände in der Kirche hatten seiner Gesundheit arg zugesetzt. Im Alter von nur 33 Jahren starb er am 24. Februar 1826.

Auf dem auf dem neuen Kirchgrundstück angelegten Kirchhof fand Pastor Busch als Erster seine letzte Ruhestätte. Die Beisetzung erfolgte noch vor der offiziellen Einweihung des Friedhofes (am 2. Juni 1826). Die Gemeinde ehrte ihn mit einem Grabstein, der nach wie vor den Mittelpunkt dieses Friedhofes bildet und 1989 restauriert wurde.



Das **Grabmal** von **Initiator der neuen Kirche, Pfr. Busch**, in der Mitte des Friedhofes an der Erlöserkirche nach der Restaurierung 1989.

1826 auch Grundsteinlegung für den Neubau

Sowohl die lutherische als auch die reformierte Gemeinde, die ja nun beide ohne Kirche waren, setzten die eingeleiteten Bemühungen um den Neubau fort. Pfarrer der lutherischen Gemeinde war nun Diedrich Wilhelm Albert. Am 7. Mai 1799 in Witten geboren, war er zunächst seit 1823 Prediger in Stiepel, ehe er am 26. August 1827 in das Gevelsberger Amt eingeführt wurde. Schon nach wenigen Jahren erhielt er eine Berufung als Superintendent der Synode Hagen. Trotz seiner starken synodalen Beanspruchung blieb er ein unermüdlicher Seelsorger für seine Gemeinde. Ein Chronist charakterisierte ihn so: Schlicht und gänzlich prunklos in seinem Auftreten, eine urbildlich westfälische Natur, milde in seinem Urteil, vermittelnd bei Meinungsverschiedenheiten, aufrichtig in Lehre und Wandel, lauter und treu im Herzen, besonnen in der Tat und wohlwollend gegen jedermann, ein Vorbild für Beruf und Leben.

Bevor Pfarrer Albert nach Gevelsberg kam, war die Grundsteinlegung für die neue Kirche bereits vollzogen. Diese fand am 14. Oktober 1826 statt. Während der reformierte Pfarrer Daniel Küper, der seit 1817 in Gevelsberg wirkte, die "Weiherede" hielt, wurde der Grundstein von dem "Herrn Landrath Gerstein



D. Diedrich Wilhelm Albert (*7.5.1799, †16.3.1878), Pfarrer in Gevelsberg von 1827 bis 1874, Superintendent der Synode Hagen, Präses der westfälischen Provinzialsynode. Er hielt 1830 die erste Predigt in der heutigen Erlöserkirche.

zu Hagen" gelegt. Anwesend war auch der Bürgermeister des Amtes Ennepe, Amtmann Carl Sans. In großer Zahl feierten natürlich auch die Gemeindeglieder der beiden evangelischen Gemeinden mit. In einer verschlossenen Flasche mauerte man eine Papierrolle mit folgender Inschrift in den Grundstein. ein:

"Unter der glorreichen Regierung des Allerdurchlauchtigsten, grossmächtigsten Königs und Herrn Friedrich Wilhelm III., des grossmüthigsten Wohlthäters dieser Gemeinde; unter der Provinzial-Verwaltung Sr. Excellenz des Königlichen Wirklichen Geheimraths und Oberpräsidenten von Westphalen Freiherrn von Vincke zu Münster, und der Königlichen Hochlöblichen.Regierung zu Arnsberg, würde im. Jahr ein tausend acht hundert sechs und zwanzig den vierzehnten October von dem Herrn Landrath Gerstein zu Hagen der Grundstein zu dieser evangelischen Kirche feierlich gelegt, wobei der Pfarrer Küper die Weiherede hielt, in Gegenwart der Herren Architecten Ritter von Arnsberg und Buchholz vom Schwelmer Brunnen, des Herrn Bürgermeisters Sans, so wie der Herren Bau-Deputirten: Christoph Schüren, Heinrich Schürhof Caspar Buck, Wilhelm Hundeiker, Wilhelm Bertram, und Diedrich Hülsenbeck; der Herren Kirchen-Vorsteher: Wilhelm Hundeiker, Caspar Potthoff, Peter Hedtmann., Peter Schürhof Caspar Heinrich Niedernberg, Peter Kortenhoff, Peter Caspar Wolf, Heinrich Peter Winterhof, David Kappel; des Herrn Baumeisters Wolfslast und beider evangelischen Gemeinden. Esra Cap. 3, V 10. Jesaias Cap. 28, V.16. I. Mose 28, V.22."

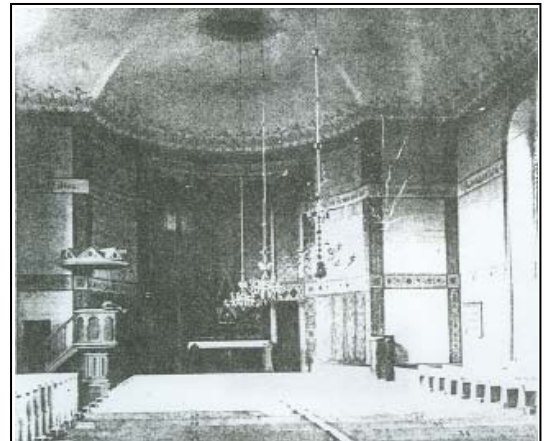
Feierlich eingeweiht wurde die neue Kirche am Himmelfahrtstag 1830, dem 20.Mai. Die Liturgie hielt der Pfarrer der reformierten Gemeinde, Daniel Küper, während dem lutherischen Pfarrer D. Albert die Predigt (über Psalm 122,1+2) zufiel. Die eigentliche Weiherede hielt dann der frühere Gevelsberger Pfarrer Hasenklever, jetzt Konsistorialrat in Arnsberg.

Aus Mylinghausen wird amtlich Gevelsberg

Das Stift und die Bauerschaft Mylinghausen bildeten zwar eine gemeinsame lutherische Kirchengemeinde, jedoch war man noch an die "Muttergemeinde" Schwelm gebunden. Erst im Jahr der Einweihung des Kirchen-Neubaues, 1830, konnte die endgültige Trennung vollzogen werden, wofür 319 Taler gezahlt werden mussten.



Die evangelische **Kirche Oberstadt** (Aufnahme von 1958/59), heute Erlöserkirche, wie sie sich seit ihrer Einweihung im Jahre 1830, von der Elberfelder Straße aus gesehen, Generationen von Gevelsbergern dargestellt hat.



Das Innere der Oberstadtkirche vor der Wende zum 20. Jahrhundert

Erlaubt sei in diesem Rahmen der kirchengeschichtlichen Entwicklung Gevelsbergs ein Abstecher hin zu einem politischen Ereignis, zumal es zugleich Auswirkungen auf die Kirchengemeinden hatte. Dass die erste kleine Ansiedlung am Gevelsberge einst "Milinkhusen" hieß und sich die größer gewordene Ortschaft später "Mylinghausen" nannte, wurde schon erwähnt. Um, 1850 zählte die Bauerschaft Mylinghausen rund 4.000 Bewohner, die hauptsächlich Ackerbau und Viehzucht betrieben. Seit 1692, als der aus dem Bergischen Land gekommene Clemens Bertram seinen ersten Hammer errichtete, machte sich auch eine zunehmende industrielle Entwicklung bemerkbar. Vor allem an der Stefansbecke und an der Ennepe siedelten sich Hammerwerke an.

Mylinghausen gehörte seit dem 14.Jahrhundert zur Grafschaft Mark und war dem Amt Wetter unterstellt. 1809 kam Mylinghausen durch ein Kaiserlich-französisches Dekret zum Kanton Schwelm, der damals ca. 12.600 Einwohner zählte. Schwelm war die einzige Stadt, die anderen Orte – wie Mylinghausen – waren Bauerschaften. Wenige Jahre später wurde Mylinghausen dem Kreis Hagen zugeordnet.



Blick auf das Dorf um 1871 mit der heutigen Erlöserkirche im Zentrum. Im Vordergrund die Haßlinghauser und die Rosendahler Straße, links die im Bau befindliche katholische (heute St. Engelbert-) Kirche

Geläufiger und nach außen hin bekannter als die Ortsbezeichnung "Mylinghausen" war

der Name "Gevelsberg", der schon vom Kloster und nun auch von den meisten Firmen benutzt wurde. Ebenfalls hieß der Bahnhof bzw. Haltepunkt an der 1848 eröffneten bergisch-märkischen Eisenbahnstrecke so. Und die postalische Bezeichnung lautete "Mylinghausen bei Gevelsberg".

1867 beantragte der Amtmann des damaligen Amtes Ennepe, Wiesmann, die Umbenennung der kommunalen Gesamtgemeinde auf den Namen des ehemaligen Klosters. Laut Protokoll führte er in einer Sitzung der Gemeindeverordneten am 29. Januar 1867 aus: "Es hat für die Gemeinde viele Nachteile und Inconvenienzen, dass dieselbe den ideellen Namen Mylinghausen führt, und es erscheint eine Umänderung in den Namen Gevelsberg, wie der Hauptort, der Flecken Gevelsberg, heißt, dringend geboten." Außerdem sollte eine Verwechslung mit der Milspers Bauerschaft Mühlinghausen vermieden werden, da es hier des öfteren Irrläufer gegeben hatte.

Der Antrag wurde nach Berlin geschickt, dann teilte König Wilhelm am 1.Mai 1867 mit: "Ich will hierdurch gestatten, dass die Landgemeinde Mylinghausen (im Kreise Hagen) an Stelle dieses Namens fortan den Namen Gevelsberg führen darf."

In einer Bekanntmachung des Amtsmannes Wiesmann an die Bevölkerung las sich das so: "Des Königs Majestät haben mittels Allerhöchster Kabinettsordre zu gestatten geruht, dass die Gemeinde Mylinghausen an Stelle dieses Namens fortan den Namen Gevelsberg führe. Veranlassung zu dem Gemeinde-Beschluß und Anfrage auf Änderung des seitherigen Namens war, dass die Bezeichnung Mylinghausen nur ideeller Art ist, keinen Ort repräsentiert, und dass es deshalb im Verkehrs- und Handelsinteresse namentlich bei Post-, Eisenbahn- und anderen Sendungen, beim Verkehr mit Banken, öffentlichen Instituten und Behörden ersprießlicher erscheint, wenn jener zu unbekannte

Namen Mylinghausen fortfällt und dafür der Name des Hauptortes Gevelsberg eintritt." Natürlich passten sich auch die beiden evangelischen Kirchengemeinden dieser neuen Situation an.

1886 schied die politische Gemeinde Gevelsberg aus dem Amtsverband Ennepe aus, zum 1. Februar wurden ihr die Stadtrechte zuerkannt. Ab dem 1. April 1887 gehörte Gevelsberg zum Kreis Schwelm, der 1929 in den Ennepe-Ruhr-Kreis umgewandelt und umbenannt wurde.

Seit 1871 katholische Gemeinde

Nachdem die Lehre Luthers auch in Gevelsberg Fuß gefasst hatte, und mit der Wahl des ersten lutherischen Pfarrers (1593) die Reformation sich zunehmend durchsetzte, hatte die römisch-katholische Glaubensgemeinschaft keine Bedeutung mehr in der Bauerschaft Mylinghausen. Die Gemeinde erlosch, die wenigen verbliebenen Katholiken orientierten sich zur Pfarrei in Schwelm.

Es dauerte 180 Jahre, bis am 6. Mai 1870 wieder eine Missionsgemeinde gegründet wurde, die dann ein Jahr später als katholische Gemeinde Gevelsberg Selbständigkeit erlangte. 41 Jahre nach der feierlichen Einweihung der evangelischen Kirche an der Elberfelder Straße freuten sich auch die Katholiken über eine Kirche, die am 26. August 1871 konsekriert wurde und den Namen ihres Schutzpatrons, des heiligen Engelbert, erhielt. Nach dem zweiten Weltkrieg – 1939 bis 1945 – wuchs die Zahl der Katholiken durch den Zuzug von Flüchtlingen und Vertriebenen aus Mitteldeutschland und ehemaligen deutschen Ostgebieten. Am 2. Mai 1954 Einweihung eines zweiten katholischen Gotteshauses, der Liebfrauenkirche. Seit 1956 gibt es neben Sankt Engelbert die zweite selbständige katholische Gemeinde Liebfrauen

1718 erstes Pfarrhaus gebaut - 1881 zweite Pfarrstelle

Da sich das Stift und die Bewohner der Mylinghauser Bauerschaft bei der Wahl des Pfarrers nicht immer einig waren, predigten schon um 1765 drei Geistliche in Gevelsberg, davor zwei für die lutherischen Gemeindeglieder. Der eine war vom Stift, der andere von der Bauerschaft gewählt worden, und zwar der schon genannte Christof Henke, Vorgänger von Pfarrer Hasenklever. Henke wohnte in einem Mietshaus und predigte nicht in der alten Stiftskirche, sondern in der bereits erwähnten "Telte".

14 Jahre lang hielt der Streit zwischen dem Stift und der Bauerschaft an, dann machte man nach einem am 12. Februar 1774 geschlossenen Vergleich wieder gemeinsame Sache und entschied sich für Christof Henke als Pfarrer. Der Prediger des Stifts fand in Düsseldorf eine neue Wirkungsstätte.

Anzunehmen ist, dass Christof Henke von nun auch im eigentlichen Pfarrhaus wohnte. Es war 1718 als erstes in Gevelsberg errichtet worden. Eichenholz-Balken sorgten für Stabilität. Wie im Dorf üblich, handelte es sich um ein Fachwerk-, zum Teil verschiefertes Haus. Ein Pferdestall gehörte dazu; bei den einst weiten Wegen besuchten die Pastoren



Das alte Pastorat im Dorf. Es wurde 1718 erbaut und 1911 abgebrochen. Links vorne erkennen wir den jungen Pastor Gravemann mit Familie und die Witwe von Pfr. Klingemann mit ihren Kindern.

ihre Gemeindeglieder bei Taufen, Beerdigungen usw. hoch zu Ross. Die Wege waren schmal und holprig, so auch die Lindengrabenstrasse, die erst 1911 verbreitert wurde. Das Pastorat, wie es genannt wurde, stand an der Ecke Elberfelder- und Lindengrabenstrasse und wurde von einer großen Kastanie beschattet.

Im Februar 1911 wurde das alte Fachwerkhaus abgebrochen, obwohl die Eichenholzbalken noch Jahrzehnte überdauert hätten. Gewohnt haben hier nach Diedrich Wilhelm Albert (1827 bis 1874) die Pfarrer Klingemann, Grote, Gravemann (ein Enkel von D. Albert) und Schloemann – alle vier hatten den Vornamen Fritz oder Friedrich. Nach dem Abbruch errichtete der Bauunternehmer Langwieler im Auftrag der Evangelischen Kirchengemeinde auf dem gleichen Grundstück einen Neubau, der ebenfalls als Pastorat diente. Die Stadt Gevelsberg zählte zu dieser Zeit 19.590 Einwohner, davon waren 16.570 evangelisch.

1991 veräußerte die Evangelische Kirchengemeinde das Pastorat samt dem dazugehörigen Konfirmanden- und Gemeindesaal. Der neue Eigentümer ließ die Gebäude "von unten bis oben" umbauen, musste allerdings den Auflagen des Denkmalschutzes Rechnung tragen. Denn seit 1987 gilt das gesamte Dorf rund um die Elberfelder Strasse als "Denkmal".

Pfarrer Klingemann, Grote und Gravemann

Wie erwähnt, hatte die lutherische Gemeinde wegen eines Streits zwischen dem Stift und der Bauerschaft bereits zwischen 1765 und 1780 zwei Prediger, die Gottes Wort verkündeten. Jedoch, eine zweite Pfarrstelle wurde amtlich erst 1881 genehmigt.

Nachdem Diedrich Wilhelm Albert fast ein halbes Jahrhundert lang in Gevelsberg gewirkt hatte und am 1. Oktober 1874 in den Ruhestand wechselte (er starb am 16. März 1878), wurde der am 8. Mai 1843 in Höxter/Weserbergland geborene Friedrich Klingemann ab 1874 sein Nachfolger. D. Albert selbst führte ihn im Gottesdienst am 19. Oktober ein. Auch der neue Pfarrer erwarb sich große Verdienste beim Wirken um seine Gemeinde, was bei seinem Tod am 19. Mai 1898 in einem Nachruf auch vom Presbyterium gewürdigt wurde: "Dreiundzwanzig Jahre lang hat er in großem Segen unter uns gewirkt". Auf dem Friedhof im Lindengraben fand er seine letzte Ruhestätte. Seine um ihn trauernde Gemeinde widmete ihm eine Grabsäule.



Friedrich Klingemann, Pfarrer in Gevelsberg von 1874 bis 1898. Er verstarb am 19. Mai 1898 im Alter von 55 Jahren an den Folgen eines Leitersturzes.

Unterstützt wurde Pfarrer Friedrich Klingemann ab 1882 durch Pfarrer Friedrich Grote. Mit Schreiben vom 12. September 1881 hatte der Evangelische Ober-Kirchenrath in Münster, im Einverständnis mit dem Minister für geistliche Angelegenheiten, die von der Gemeindevertretung in Gevelsberg beschlossene Umwandlung der bisherigen Hilfspredigerstellung in eine zweite Pfarrstelle genehmigt. Allerdings wurde die Bedingung daran geknüpft, "dass die zu diesem Zweck erforderliche Erhöhung der von der Gemeinde aufzubringenden Kirchensteuer ordnungsmäßig bestätigt wird". Am 16. September 1881 schrieb das "Königliche Konsistorium": "Der sofortigen Pfarrwahl steht nunmehr kein Hindernis mehr entgegen". Die Wahl fiel auf Friedrich Grote, der zehn Jahre in Gevelsberg blieb und sich 1892 nach Oberfischbach bei Siegen veränderte.

Ihm folgte der am 2. Februar 1867 in Wengern geborene Friedrich Gravemann. Der damalige Superintendent Patze, Schwelm, teilte dem "Presbyterium der ev.-luth. Gemeinde Gevelsberg" (also nicht mehr "Konsistorium") mit Schreiben vom 1. August 1892 mit, dass die Wahl Gravemanns zum zweiten Pfarrer in Gevelsberg seitens des "K. Consistoriums" genehmigt sei. Seine Einführung erfolgte am 4. September 1892. Dass der Obrigkeit seinerzeit untertänigster Respekt gezollt wurde, verdeutlicht u. a. ein von Pfarrer Klingemann am 5. August an den Superintendenten gerichtetes Schreiben, in dem es hieß: "Euer Hochwürden teile ich gehorsamst mit, dass es dem Presbyterium erwünscht sein würde, wenn Euer Hochwürden den Pastor Gravemann am 4. September einführen würden. Presbyterium bittet gehorsamst um baldgefällige Mitteilung des für die Einführung bestimmten Tages, um seinerseits den Tag der Einholung festsetzen zu können".

Die dem zweiten Pfarrer obliegenden Amtsverrichtungen

Was der zweite Pfarrer der evangelisch-lutherischen Gemeinde Gevelsberg zu tun hatte, wurde am 12. Dezember 1881 vom Presbyterium in den Nachweisen ihm "obliegender Amtsverrichtungen" festgelegt. Einige Auszüge: "Der 2. Pfarrer hat abwechselnd mit dem 1. Pfarrer zu predigen in den Vormittagsgottesdiensten an den Sonn- und Festtagen, in den herkömmlichen Nachmittags- resp. Abendgottesdiensten sowie in den Abendgottesdiensten, welche von Michaelis bis Ostern an den Sonntagen und am letzten Tage des Jahres Abends 6 Uhr, zu halten sind"... "Die Austheilung des heiligen Abendmahls findet an jedem 1. Sonntag im Monat, sowie am Karfreitag und am Sonntag nach der Konfirmation statt. Bei den ihm nicht zufallenden Abendmahlsfeiern hat er dem 1. Pfarrer durch Spendung des Kelches zu assistieren"... "Den .Altardienst hat der 2. Pfarrer vormittags in den Gottesdiensten zu versehen, in welchen der 1. Pfarrer predigt Den Kindergottesdienst (Sonntagschule) an den Sonntag Nachmittagen hat er abwechselnd mit dem 1. Pfarrer zu halten"... "In Bezug auf die geistlichen Amtsverrichtungen – Taufen, Haus- und Krankenbesuche, Kommunionen und Beerdigungen – wird die Gemeinde in zwei Bezirke getheilt, von denen der obere den Theil der Gemeinde umfasst, welcher westlich von der Chaussee vom Lichtenplatz, resp. Volmarstein, nach dem Wunderbau liegt, der untere Bezirk alles, was östlich von derselben liegt".

"Die Bedienung der beiden Bezirke wechselt jährlich zwischen den beiden Pfarrern, und zwar zum 1. April. Jeder hat in seinem Bezirk sämtliche Amtshandlungen zu verrichten und die Seelsorge zu üben"... "Der Vorsitz im Presbyterium und die Führung der Kirchenbücher wechselt jährlich zwischen den beiden Pfarrern und zwar in der Weise, dass der Vorsitz im Presbyterium mit der Bedienung des unteren Bezirks, die Führung der Kirchenbücher mit der des oberen Bezirks zusammenfällt"... "Der Katechumenen- und Konfirmanden-Unterricht ist in der Weise zu ertheilen, dass von Jahr zu Jahr wechselnd, der eine die Katechumenen und die Konfirmanden der Gemeinde in 2 getrennten Abtheilungen zu unterrichten hat, so dass also jedes Mal die Kinder von ihrem Eintritt in den Katechumenen-Unterricht bis zur Konfirmation in der Hand desselben Pfarrers bleiben und jeder derselben nur alle 2 Jahre zu konfirmieren hat"... "Bei den Beerdigungen sind kurze Grabreden zu halten. Die Beerdigungen finden in der Regel nachmittags statt". Dem Presbyterium, das diese "Nachweise" 1881 erließ, gehörten neben Pfarrer Klingemann die Herren Fr. Dörner, Wolfslast, Hein Dörken, Carl Werthmann, Wilh. Münster und Eicken senior an.

1893 Betsaal in der Haufe

In den "Nachweisen der dem zweiten Pfarrer obliegenden Amtsverrichtungen" wurde ebenfalls vermerkt, dass es wünschenswert sei, dass in dem unteren Bezirk alle 14 Tage eine Bibelstunde gehalten wird. Damit dürfte der Bereich Haufe, Schnellmark und Vogelsang gemeint gewesen sein. Was wiederum darauf schließen lässt, dass hier die Anfänge des heutigen Pfarrbezirks Haufe zu suchen sind. Der untere Bezirk reichte vom Kruin bis zum Vogelsang, vom Nirgena bis zur Stadtgrenze Hagen. Dort standen damals ca. 30 Häuser. Die Bibelstunden fanden zunächst in der 1856 errichteten Hauffer Schule, in dem heutigen Pfarrhaus, und danach in der 1888 gebauten Friedrichschule an der Schulstraße (heute städtisches Jugendzentrum) statt.



Altar der Kirche Haufe (heute Pauluskirche), im Zustand nach dem Umbau des Betsaals 1928/29. „Den Altarteppich“, so heißt es in einer beigefügten Beschreibung, „stiftete und arbeitete die Frauenhilfe Haufe, im Jahre 1939-1940.“

Wie das gesamte Gevelsberg, wurde auch der untere Bezirk der evangelisch-lutherischen Gemeinde größer. Die Zahl der Gemeindeglieder wuchs. Da gab man sich mit den Bibelstunden im 14-tägigen Turnus nicht mehr zufrieden. Ein neues Gotteshaus musste her. Für einen weiteren Kirchenbau, der im Bereich Hundeicken tatsächlich geplant war, fehlte jedoch das Geld. Aber das Presbyterium hatte auch ein Einsehen, dass den Gemeindegliedern aus dem Bereich Haufe, Schnellmark und Vogelsang der weite Weg zum sonntäglichen Gottesdienst in der Oberstadt-Kirche nicht länger zugemutet werden konnte. So griff man zu, als die Gebäude des bisherigen Exportgeschäftes Hünninghaus in der Haufe erworben werden konnten. Der einstige Lagerschuppen wurde dann zu einem Betsaal umgebaut und mit einem Glockenturm versehen. Die Einweihung fand am 5. November 1893 statt.

Der Zufall will es, dass das 100jährige Hauffer Gotteshaus-Jubiläum mit dem 400. Geburtstag der Reformation in Gevelsberg zusammenfällt. 1928/29 wurde aus dem einstigen Betsaal die Hauffer Kirche mit dem dominierenden Glockenturm.

Die Pfarrer Friedrich Klingemann und Friedrich Gravemann betreuten abwechselnd sowohl die Ober- als auch die Unterstadt. 1904 erhielt die Unterstadt mit dem 35jährigen Heinrich Röttger einen "eigenen" Pfarrer, während 1906 in Vogelsang eine Hilfspredigerstelle eingerichtet wurde, die Gustav Korpeter besetzte.

Vereinigung der beiden Gemeinden

Die Bemühungen, die beiden evangelischen Gemeinden zu vereinigen, waren bisher gescheitert, obwohl das Nebeneinander eine bedauerliche Sache war und die Glaubensunterschiede kaum Bedeutung hatten. Begrüßt wurde es deshalb, dass zum Ende des vorigen Jahrhunderts der Vereinigungswunsch immer lauter wurde. Trotzdem sollte es noch einige Jahre dauern.

Der letzte Pfarrer der reformierten Gemeinde war Johannes Platzhoff, seit 1870 Pfarrer der reformierten Gemeinde in Schwelm, von wo aus er ab dem 1. Juli 1876 auch die Gevelsberger

Reformierten betreute. Nachdem er am 31. März 1906 in den Ruhestand getreten war, wurde zum 1. April 1906 der ein Jahr vorher in seiner Heimatgemeinde Voerde zum Pfarrer ordinierte Heinrich Sinn Pfarrverweser in der reformierten Gemeinde Gevelsberg. Er trat das Amt mit der ausdrücklichen Anweisung an, alle Wege einer Vereinigung der reformierten mit der lutherischen Gemeinde zu ebnen.

Zum 1. August 1907 wurde die Vereinigung dann vollzogen. Seitdem gibt es nur eine evangelische Gemeinde, die "Evangelische Kirchengemeinde Gevelsberg".

Mit vier Pfarrern wurde das neue Blatt in der heimischen Kirchengeschichte aufgeschlagen: Otto Köhne, der seit 1898 hier wirkte, Friedrich Schloemann (seit 1899), Heinrich Röttger in der Haufe (seit 1904) und Heinrich Sinn, den das neue Presbyterium am 1. September 1907 wählte. Der damalige Superintendent Kockelke, der Heinrich Sinn bereits in Voerde ordiniert hatte, führte ihn im Gottesdienst am 1. Dezember 1907 in der Kirche im Dorf in das Pfarramt ein. Der neue Pastor kümmerte sich dann vor allem um die Gemeindeglieder im neuen Heidebezirk.

Hilfsprediger Gustav Korpeter, am 5. Juli 1878 in Lengerich geboren, wurde zum 1. September 1909 Pfarrer und übernahm den nunmehr selbständigen Pfarrbezirk Vogelsang. Gottesdienst hielt er zunächst auf der Kegelbahn des alten westfälischen Gasthofes "Am Vogelsang 1911 richtete die Kirchengemeinde am Ufer einen Betsaal ein, der ständig ausgebaut und erweitert wurde. Pfarrer Korpeter wurde im ersten Weltkrieg Soldat und fiel am 7. Mai 1917 als Hauptmann in den Vogesen/Frankreich. Im Mai 1925 errichtete ihm seine Gemeinde auf dem unteren Friedhof ein würdiges Denkmal.

Fünf Bezirke in der Evangelischen Kirchengemeinde

Nach der Vereinigung der lutherischen und der reformierten Gemeinde zur Evangelischen Kirchengemeinde Gevelsberg gab es nun fünf Bezirke im Stadtgebiet: Oberstadt, Nord/Mitte, Heide, Haufe und Vogelsang.

Für die drei erstgenannten wurden die Gottesdienste in der Kirche im Dorf durchgeführt. Im Bezirk Oberstadt, den Pfarrer Friedrich Schloemann betreute, fand das Gemeindeleben im Gemeinde- bzw. Konfirmandensaal an der Ecke Elberfelder-/Lindengrabenstraße statt. Für den Nord/Mittebezirk (Pfarrer Otto Köhne) bildeten das Pfarrhaus und



1902: Die Grundsteinlegung für das **Pastoratsgebäude in der Neustraße**. Ein Konfirmandensaal wurde 1905 angebaut. Pfarrer Otto Köhne bezog mit seiner Familie zuerst den Neubau.



Die heutige Johanneskirche in Vogelsang am Ufer. Hier befand, in einem ehemaligen Betsaal des Männer- und Jünglingsvereins Vogelsang, der erste Gottesdienst am 10.12.1911 statt.

der 1905 angebaute Konfirmandensaal an der Neustraße den Mittelpunkt. Pfarrer Heinrich Sinn verwaltete den Heidebezirk, der noch nicht über ein gemeindeeigenes Zentrum verfügte, Pfarrer Heinrich Röttger den Bezirk Haufe und Pfarrer Gustav Korpeter den Bezirk Vogelsang.

Ohne die anderen zurücksetzen zu wollen, hat es Pfarrer Friedrich Schloemann verdient, besonders hervorgehoben zu werden. Nicht nur, weil er sich große Verdienste um seine Gemeinde erwarb, sondern sich auch als Heimatforscher betätigte und mehrere Schriften verfasste, die zu unentbehrlichen Kapiteln in der Geschichtsschreibung unserer Heimatstadt Gevelsberg wurden. Erwähnt seien die "Geschichte von Gevelsberg", die 1907 herausgegeben wurde, das 1921 erschienene "Gevelsberger Heldengedenkbuch" und die "Festschrift zum Bestehen der Kirche Oberstadt" im Jahr 1930. Durch diese Veröffentlichungen, die auch als Nachschlagewerke für diese Chronik dienten, blieb sein Wirken bis heute sichtbar – es wird auch für die nachfolgenden Generationen sichtbar bleiben.

Am 21. Februar 1871 in Höxter geboren, wurde Friedrich Schloemann schon früh zum Theologen erzogen, denn sein Vater war Lehrer am Petri-Stift in Höxter, wo der Sohn in der Anstaltsschule auch unterrichtet wurde. Danach studierte er u.a. in Basel und Bonn. 1899 kam er als Pfarrer nach Gevelsberg und wirkte hier 31 Jahre lang. Friedrich Schloemann starb am 2. Juli 1930, kurz nach dem 100jährigen Kirchenjubiläum. 50 Jahre nach seinem Tod, anlässlich des 150jährigen Bestehens der Erlöserkirche, wurde ihm noch eine besondere, eigentlich längst überfällige Ehrung zuteil: Die Evangelische Kirchengemeinde und der Heimatverein Gevelsberg enthüllten am 12. Oktober 1980 an der Kirche eine Bronzeplatte: "Zur Verehrung und in Anerkennung von Friedrich Schloemann", wie Pfarrer Siegfried Kümmerling, einer seiner Nachfolger im Oberstadt bzw. Südbezirk, sagte. Frauen und Männer, die vor 50 Jahren als letzte von Pfarrer Schloemann konfirmiert worden waren, trafen sich zugleich zur Goldkonfirmation. Erwähnt sei auch, dass während seiner seelsorgerischen Zeit die Kirche Oberstadt erstmals eine Organistin erhielt. Es war überhaupt die erste im Kirchenkreis Schwelm. Vom Presbyterium wurde sie am 22. April 1927 gewählt.

Die Kirche im "tausendjährigen Reich"

Nachfolger von Pfarrer Friedrich Schloemann wurde mit Wirkung vom 26. Januar 1931 der am 6. August 1896 in Elberfeld geborene Rudolf (Rudi) Boeddinghaus. Für Otto Köhne, der Ende Februar 1933 in den Ruhestand wechselte und noch im gleichen Jahr (am 3. November) starb, kam am 1. März 1933 der Siegerländer Albert Achenbach in den Nordbezirk. 1939 verließ er Gevelsberg wieder und räumte gewissermaßen das Feld für Otto Hagena, Sohn eines Missionars, der am 22. Dezember 1939 eingeführt wurde. Während des zweiten Weltkrieges fand der Oberleutnant am 12. August 1942 den Fliegertod. Beerdigt wurde er in Bethel bei Bielefeld.



Friedrich Schloemann
Pfarrer in Gevelsberg
von 1899 – 1930, Foto
ca. 1925



„Rudi“ Boeddinghaus,
Pfarrer in Gevelsberg
von 1931 bis 1964,
Superintendent des Kir-
chenkreises Schwelm
von 1948 an.

In der Haufe wirkte Pfarrer Heinrich Röttger 35 Jahre lang, bis er sich im Rahmen eines Gemeindeabends am 13. März 1939 verabschiedete.

Den Ruhestand verbrachte er mit seiner Frau in Hagen. Im Dezember 1939 übernahm der Hilfsprediger Werner Möller die Pfarrstelle in der Haufe, jedoch musste er schon bald den Talar mit dem Soldatenrock vertauschen. Werner Möller fiel am 31. Juli 1941 im Alter von 31 Jahren in Russland. Als sein Nachfolger wurde im Gottesdienst am 31. Mai 1942 Pfarrer Alfred Rohling eingeführt. Wenige Wochen vorher, in der Nacht zum 15. April 1942, hatte es in der Haufe einen schlimmen Bombenangriff gegeben, bei dem 33 Tote zu beklagen waren.

Im Heidebezirk gab es 1919 einen Wechsel, als Heinrich Sinn die durch den Soldatentod von Gustav Korruptere verwaiste Pfarrstelle in Vogelsang übernahm und dort bis 1945 blieb. 15 Jahre lang blieb die Heide nun ohne Pastor. Die Vakanz endete schließlich mit der Übertragung des Pfarramtes an den am 29. August 1896 in Wuppertal-Elberfeld geborenen Daniel Geilenberg mit Wirkung 23. März 1935.

Am 30. Januar 1933 hatten die Nationalsozialisten die politische Macht in Deutschland übernommen, sie verkündeten den Beginn eines "tausendjährigen Reiches". Auch wenn es damals nur wenige glauben mochten, brach eine schlimme Zeit an, die mit dem schrecklichen „Zweiten Weltkrieg“ in einem totalen Chaos endete.

Auch die Evangelische Kirche hatte es nicht leicht unter dem Regime der braunen Machthaber. Pfarrer Rudi Boeddinghaus, ein Zeitzeuge, schrieb darüber am 31. Januar 1961 in einer von der Gevelsberger Zeitung herausgegebenen Beilage zum 75jährigen Jubiläum der Stadt Gevelsberg:

"Weil das Gevelsberger Presbyterium sich dem bekenntniswidrigen deutsch-christlichen Kirchenregiment nicht hatte beugen wollen, war es 1935 aufgelöst worden. Der Vorsitzende, alle seine Mitglieder, die Kirchmeister wurden aller Rechte und Pflichten entkleidet. Die Verwaltungsgeschäfte, auch das gesamte Finanzwesen samt der Vermögensverwaltung, übertrug man einem einzigen Bevollmächtigten. Die Gemeinde, und ihre nach der Kirchenordnung rechtmäßig gebildete Leitung und Vertretung, wurde durch den kirchenfremden Eingriff völlig entrechtet".

Die Mehrheit der Gemeindeglieder, auch das schrieb Pfarrer Boeddinghaus, hielt sich jedoch zur Bekennenden Kirche und lehnte die Einmischung des Staates in die kirchlichen Angelegenheiten sowie die Einführung des Führerprinzips und des Arierparagraphen in die Kirche ab. Haupt- und Kindergottesdienste, Gemeinschafts-, Bibel-, Vereins- und Jugendstunden sowie die Kindergartenarbeit wurden, trotz härtester Bedrängung der Amtsträger, fortgeführt. Und als in den Schulen die Lehrer keinen Religionsunterricht mehr erteilen durften, nahm die Kirche die evangelische Unterweisung ihrer getauften Kinder selbst in die Hand.



Drei Pastoren auf einem Bild: Die Konfirmation 1933 im Nordbezirk konnte der schwerkranke **Otto Köhne** (Mitte) nicht mehr durchführen. Sein junger Nachfolger **Albert Achenbach** (links, er blieb bis 1939) war noch nicht im Amt. So übernahm **Rudolf Boeddinghaus** (rechts, seit 1931 Südbezirkspastor) die Konfirmation.

Pfarrer Boeddinghaus: "So darf dankbar bezeugt werden, dass die Substanz der Kirche, die Verkündung der biblischen Botschaft, in den Jahren der Verfolgung nicht geschmälert wurde und die Gemeinde sich zum Bekenntnis hielt, je stärker der Druck von außen auch wurde".

Heute, sechs Jahrzehnte danach, ist es natürlich leicht, die Frage zu stellen, ob die Kirche genug getan hat, um möglicherweise die Machtergreifung durch den "Führer" zu verhindern. Oder ob sie alle Möglichkeiten eines späteren Widerstandes ausgeschöpft hat.

Freilich darf auch nicht verschwiegen werden, dass sich nicht nur zahlreiche Gemeindeglieder, sondern auch der eine oder andere Pfarrer von der Propagandamaschinerie der "Braunhemden" blenden ließ und mindestens auf einem Auge blind wurde. Andererseits hatten die Pfarrer kein leichtes Amt. Würden sie heute noch leben, könnten uns neben Rudi Boeddinghaus vor allem Albert Achenbach, der u.a. einem ständigen Telefonterror ausgesetzt gewesen sein soll und schließlich 1939 einem Ruf nach Wiehl. folgte, und Daniel Geilenberg manches über die damaligen Machenschaften, Schwierigkeiten und Probleme berichten. Selbst in der "Kinderlehre" bekamen es die Pfarrer zu spüren, denn nicht wenige Kinder, Jungen vor allem, nutzten die Situation aus. Zumal es soweit ging, dass ihnen im "Jungvolk" oder in der "Hitler-Jugend" die Kirche als Feindbild vorgezeichnet wurde. Der Dienst "für Führer und Vaterland" hatte Vorrang vor dem Gottesdienstbesuch in der Kirche.



Daniel Geilenberg (*1896 in Elberfeld) war seit 1935 Pastor im Heidebezirk. Aufnahme von 1948 (Konfirmationsbild Vogelsang)

Das "tausendjährige Reich" dauerte nur zwölf Jahre. Glücklicherweise, könnte man sagen. Wenn da nicht der Krieg mit seinen schlimmen Auswirkungen gewesen wäre. Allein in Gevelsberg mussten 1600 Kriegsoffer beklagt werden. Deutschland glich einem einzigen Trümmerhaufen, die Menschen waren nahezu ausgehungert und ohne jede Hoffnung.

Neubeginn auch für die Kirche

Am 8. Mai 1945 kapitulierte Hitler-Deutschland. Das war zugleich das Zeichen, einen Neubeginn einzuleiten. Auch für die Evangelische Kirche. Pfarrer Boeddinghaus in seinem Zeitungsbeitrag: "Nun galt es, den Zerschlagenen, den Witwen und Waisen, den Heimkehrern und Kranken die christliche Hoffnung mit Herzen, Mund und Händen zu verkündigen. Die Kirche musste sich neu auf ihre seelsorgerische und diakonische Verantwortung besinnen".

Das Presbyterium wurde wieder installiert, und in den fünf Bezirken wurde der Neubeginn mit folgenden Pfarrern eingeleitet: Rudi Boeddinghaus in der Oberstadt, Dr. Herbert Schwarzenau, der bereits 1943 aus Haßlinghausen nach Gevelsberg gekommen war, in der Nordstadt, Eberhard Seidenstücker aus Schwelm in der Haufe, Daniel Geilenberg in Vogelsang und Josef Siegfried Stein auf der Heide. Verstärkt setzte der Neubeginn nach der Währungsreform im Juni 1948, als die wertlose Reichsmark durch die stabilere



Das **Gemeindehaus Heide** wurde am 29.10.1950 eingeweiht, 1987 noch einmal umgebaut.

Deutsche Mark (DM) abgelöst wurde, ein. Im Heidebezirk entstand der erste kirchliche Neubau: Am 29. Oktober 1950 wurde ein Pfarr- und Gemeindehaus eingeweiht und 1952 ein Kindergarten angegliedert. In den Kirchen begannen längst notwendige Renovierungsarbeiten, so vor jetzt 40 Jahren auch in der Kirche Oberstadt, die von den Grundmauern bis zur Turmspitze gründlich überholt wurde und durch den Düsseldorfer Maler Putfarken ein neues Altarraumgemälde erhielt. In der Nordstadt wurde das 1938 auf Initiative des CVJM Nord und Pfarrer Albert Achenbachs an der Schwalbenstraße errichtete Bibelstundenhaus 1951 erweitert, so dass nun auch Gottesdienst gehalten und mit der Kindergartenarbeit begonnen werden konnte.



Das **Bibelstundenhaus auf dem Börkey** (Schwalbenstraße), 1938 auf Initiative des damaligen CVJM Nord und des Bezirkspfarrers Albert Achenbach errichtet.

Erfreut registrierte man eine ständig wachsende Zahl der Gemeindeglieder. Zahlreiche Flüchtlinge und Vertriebene kamen nach Gevelsberg und versuchten, sich hier eine neue Heimat zu schaffen. Da war es notwendig, einen sechsten Pfarrbezirk zu installieren, der aus Teilen der Bezirke Oberstadt (jetzt Süd), Heide und Nord gebildet und Mittebezirk bezeichnet wurde. Die Neueinteilung trat am 1. September 1954 in Kraft, so dass der Mittebezirk bald auf ein 40jähriges Bestehen zurückblicken kann. Das Landeskirchenamt bestätigte die vom Presbyterium vorgenommene Wahl von Hans Enke aus Schöneberg (Westerwald) für diese sechste Pfarrstelle. Superintendent Boeddinghaus führte den neuen Pastor im Gottesdienst am 5. September 1954 in der Erlöserkirche ein. Hans Enke bezog mit seiner Familie das Pfarrhaus an der Neustraße, während für Dr. Herbert Schwarzenau in seinem Nordbezirk, an der Schwalbenstraße, ein neues Wohnhaus gebaut wurde.

Neue Namen für die Gevelsberger Kirchen

Im Nordbezirk erfüllte sich Mitte der 50er Jahre der seit Jahrzehnten gehegte Wunsch nach einer eigenen Kirche. Superintendent Rudi Boeddinghaus vollzog am 23. Oktober 1955 mit drei Hammerschlägen, zusammen mit Bezirkspastor Dr. Herbert Schwarzenau, die Grundsteinlegung.

Zur feierlichen und festlichen Einweihung am 31. März 1957 kam der Präses der Westfälischen Landeskirche, D. Wilm. Verkündet wurden an diesem Tag neue Namen für die Gevelsberger Kirchen: "Erlöserkirche" für die bisherige Kirche Oberstadt, "Pauluskirche" in der Haufe, "Johanneskirche" in Vogelsang. Die neue Kirche in der Nordstadt wurde "Lukaskirche" getauft.



Die **Lukaskirche** wurde am 31.03.1957 eingeweiht.

Drei Wochen nach dem Freudentag im Nordbezirk verkündeten die Glocken der neuen Kirche große Trauer: Bezirkspfarrer Dr. Herbert Schwarzenau war plötzlich im Alter von nur 46 Jahren gestorben. Am Palmsonntag hatte er noch den ersten Konfirmations-Gottesdienst in der Lukaskirche gehalten und u.a. seinen Sohn konfirmiert.

Die älteren Gemeindeglieder haben ihren Dr. Schwarzenau, der sich auch im CVJM engagierte und den Neubau eines CVJM-Heimes forcierte, bis heute nicht vergessen. Seine Beerdigung war dann das letzte große öffentliche Leichenbegängnis innerhalb der Evangelischen Kirchengemeinde. Ein langer Trauerzug, für den extra eine Sondergenehmigung eingeholt werden musste, bewegte am 25.04.1957 (siehe Abbildung rechts) sich von der Lukaskirche bis zum Friedhof an der Erlöserkirche, wo er seine letzte Ruhestätte fand. Nachfolger Hellmuth Burghardt trat kein leichtes Erbe an.

Im Bezirk Heide hatte 1953 Pfarrer Wilhelm Schmidt, der 1936 schon als Hilfsprediger in Gevelsberg tätig gewesen war, die Nachfolge des ins Siegerland gewechselten Pastors Stein angetreten.

In der Unterstadt war es infolge der größer gewordenen Zahl der Gemeindeglieder empfehlenswert, die Bezirke Haufe und Vogelsang übersichtlicher zu gestalten. Das geschah durch die Bildung einer siebten Pfarrstelle, die Kirchenleitung genehmigte 1958 den neuen Bezirk Schnellmark. Ab 1964 vergrößerte sich die Evangelische Kirchengemeinde noch um eine achte Pfarrstelle, um den aus Teilen der Bezirke Süd und Heide gebildeten Westbezirk. Sowohl die Pfarrstelle Schnellmark als auch die Pfarrstelle West wurden jedoch aus Gründen einer Konzentration zum Jahresende 1983 wieder aufgegeben.

Auf dem politischen Sektor wurde zum 1. Januar 1970 eine kommunale Neugliederung wirksam. Eine der Auswirkungen: Die bisher selbständige politische Gemeinde Berge war nun Stadtteil von Gevelsberg. Zwei Jahre später, zum 1. Mai 1972, zog die Evangelische Kirchengemeinde mit der Umpfarrung nach. Bisher hatten die Berger Gemeindeglieder der Evangelischen Kirchengemeinde Volmarstein angehört, nun wurden sie dem Gevelsberger Nordbezirk zugeordnet. Zwei Jahre später wurde Berge selbständige Pfarrstelle, die seitdem von dem bereits seit dem 1. April 1968 hier wirkenden Diakon bzw. Pastor Horst Renneberg verwaltet wird.

Die Evangelische Kirchengemeinde Gevelsberg verfügte somit ab 1974 vorübergehend über neun Pfarrstellen. Nach der Aufgabe der Bezirke West und Schnellmark sind es sieben. Dennoch wird in der Schnellmark unter der Ägide des rührigen Predigers Wilhelm Barth, vor allem in der Jugendarbeit, noch weitgehend ein Eigenleben geführt.



Rechts **Pastor Schwarzenau** bei der Feier der Einholung der neuen Glocken am 29.11.1956. Im Hintergrund der vielen Gevelsbergern wohlbekannte **Helmut Runte** mit Horn. Er war jahrelang Organist und Leiter verschiedener Chöre unserer Gemeinde.



In memoriam Pfarrer Rudi Boeddinghaus

33 Jahre wirkte Rudi Boeddinghaus ab Januar 1931 in Gevelsberg. Als er hier nach der Einführung durch Superintendent Sassenberg (Haßlinghausen) als 35jähriger erstmals die Kanzel der Kirche Oberstadt betrat, legte er seiner Predigt das Psalmwort "Wenn dein Wort offenbar wird, so erfreut es" zugrunde. Freilich ahnte er da noch nicht, welche Glaubenskraft in den folgenden Jahren notwendig sein würde, um den atheistischen Erneuerungsversuchen der Nazi-Diktatur Widerstand leisten zu können.

Dem Aufruf, der "Glaubensbewegung Deutsche Christen" beizutreten, widersetzte sich Pfarrer Boeddinghaus zusammen mit der Mehrzahl seiner Amtsbrüder. Die Nazis beanspruchten politische und kirchliche Gleichschaltung, Die neue Lehre predige nicht das biblische Evangelium, sondern diene lediglich als religiöse Verbrämung der Politik des Dritten Reiches und dessen Machthabern, setzte er dem Aufruf entgegen. Er ließ sich auch nicht beirren und einschüchtern, als das eine um andere Mal SA-Kolonnen unüberhörbar die Kirche besetzten. Erst recht verlas er von der Kanzel die zehn Gebote, um vor seiner Gemeinde deutlich zu machen, dass atheistische Erneuerungsversuche nicht die alleinige Richtschnur des Glaubens sein können. Für ihn galt: Kirche muss Kirche bleiben!



Sein mutiger Widerstand gegen die braunen Machthaber blieb natürlich nicht ohne Folgen. Wiederholt wurde er vor die Gestapo zitiert, man durchsuchte auch seine Wohnung, bespitzelte über Jahre hinweg jeden Sonntag seine Predigten und drohte ihm Zuchthausstrafen für den Fall von "Verfehlungen" an. Nicht zuletzt galt Rudi Boeddinghaus deswegen das ganze Augenmerk der Nazis, da er seit 1934 als Mitglied des Synodalvorstandes des Kirchenkreises Schwelm in vorderster Reihe der "Bekennenden Kirche" stand. Seine Gemeinde half ihm, seinen furchtlosen Bekennermut bis zuletzt durchzustehen. Mit dem Einmarsch amerikanischer Truppen am 14. April 1945 in Gevelsberg war diese schreckliche Zeit der braunen Herrschaft vorbei. In Ruhe, ohne Bespitzelungen und Drangsalierungen, konnte er mit seinen Amtsbrüdern den Neuaufbau beginnen. 1948 wurde Rudi Boeddinghaus zum Superintendenten des Kirchenkreises Schwelm gewählt

Im April 1964 verabschiedete sich der Pfarrer des Südbezirks und Superintendent (sein Nachfolger in diesem Amt wurde Wilhelm Weirich aus Haßlinghausen) in den Ruhestand und verlegte seinen Wohnsitz nach Hagen-Boele. In der Evangelischen Kirchengemeinde Gevelsberg blieb er unvergessen. Und so war die Erlöserkirche, in der er sich immer "wie zu Hause" gefühlt hatte, stets gut besetzt, wenn er den Weg von Hagen nach Gevelsberg fand und noch im gesegneten Alter von 80 Jahren von der Kanzel das Evangelium verkündete. 81jährig schloss er am 26. April 1978, nach längerem Krankenlager, für immer die Augen. Auf dem Friedhof an der Erlöserkirche fand Pfarrer Rudi Boeddinghaus seine letzte Ruhestätte.

In einem Nachruf der Evangelischen Kirchengemeinde Gevelsberg hieß es u.a.: "Die Fülle der Arbeit in Gemeinde und Kirchenkreis konnte er nur leisten, weil er vom frühen Morgen bis zum

späten Abend rastlos tätig war und die Kraft dazu aus der verborgenen Quelle des Gebets und des liebenden Umgangs mit Jesus und seinem Wort schöpfte Alle, die ihn als Gemeindepfarrer und Seelsorger gekannt haben, wissen sich dem Herrn der Kirche zu tiefem Dank verpflichtet für das, was P. Boeddinghaus durch Gottes Gnade vielen in Gevelsberg sein durfte".

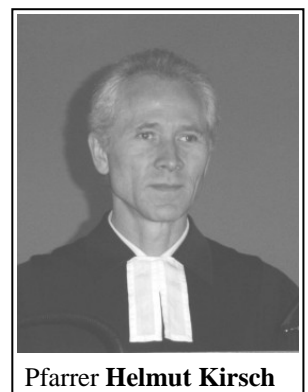
Die Gemeindebezirke und die Pfarrer

Es war nicht zuletzt Rudi Boeddinghaus, der sich nach dem Ende der Hitler-Diktatur und dem danach eingeleiteten Neubeginn dafür einsetzte, jene Gemeindeglieder, die zwischen 1933 und 1945 unter dem Druck der staatlichen Bedrängnis "weich" geworden waren, wieder in die Gemeinschaft der evangelischen Kirche aufzunehmen. Es wurde schon erwähnt, dass das Anwachsen der Bevölkerung Gevelsbergs und die Zunahme der Seelenzahl unserer evangelischen Kirchengemeinde die Teilung von Gemeindebezirken und damit die Errichtung neuer Pfarrstellen erforderlich machte. Hier nun ein gestraffter Überblick über die Pfarrbezirke und der sie ab 1945 betreuenden Pfarrer.

Süd: Bis April 1964 Rudi Boeddinghaus. Nachfolger Siegfried Kümmerling wurde im Gottesdienst am 7. Februar 1965 in der Erlöserkirche von Superintendent Weirich in die 1. Pfarrstelle eingeführt. 1983 hieß es für ihn, wegen Erreichens der Altersgrenze, Abschied zu nehmen. Am 24. April führte er die Mädchen und Jungen seines Bezirks zum letzten Mal zur Konfirmation, am 31. Dezember (Silvester) hielt er seinen letzten Gottesdienst. Zugleich verabschiedete ihn Superintendent Friedhelm Brünger in den Ruhestand, nachdem er am 19. Dezember bereits aus dem Presbyterium verabschiedet worden war. Der heute 78jährige wohnt weiterhin in Gevelsberg. Seit dem 1. Januar 1984 betreut Erwin Seitz (bisher Westbezirk) die 1. Pfarrstelle, der mit der Überreichung der Genehmigungsurkunde am 23. Februar 1986 dann offiziell zum Verwalter des Südbezirks ernannt wurde.

Bis 1990 bildeten das Pfarrhaus und der angegliederte Gemeinde- bzw. Konfirmandensaal Elberfelder Straße 33 den Mittelpunkt des Südbezirks. Dann entstand an der Erlöserkirche ein Anbau mit neuem Gemeindesaal. Er wurde am 14. Oktober 1990 eingeweiht. Hier erhielt u.a. auch die Frauenhilfe Süd, mit jetzt 180 Jahren die älteste in Westfalen, ein neues "Zuhause". Pfarrer Ferdinand Hasenklever war es, der im Kriegsjahr 1813 einige Frauen zur Hilfe für Bedürftige animiert hatte. Trotz der in den verschiedensten Zeitepochen auftretenden Probleme – im "dritten Reich" wurden die Frauenhilfen als "politisch unzuverlässig" eingestuft und verboten – konnte sich die Gemeinschaft bis heute behaupten.

Als Nachfolger von Pastor Erwin Seitz wurde 2004 Helmut Kirsch als Pfarrer des Pfarrbezirks Süd berufen.

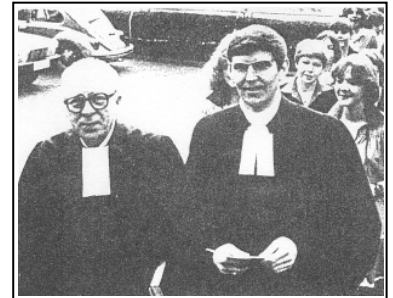


Pfarrer **Helmut Kirsch**

Haufe: Eberhard Seidenstücker war Vikar in mehreren Städten gewesen, ehe er 1945 die Pfarrstelle übernahm. Er wohnte anfangs in Schwelm und legte den Weg nach Gevelsberg, und umgekehrt, jeweils mit dem Fahrrad zurück. 1946 konnte er dann mit seiner Frau eine Wohnung im Pfarrhaus neben der Kirche beziehen. Eberhard Seidenstücker blieb 33 Jahre Bezirkspfarrer in der

Haufe. Am 16. April 1978 segnete er zum letzten Mal die Konfirmanden/Innen seines Bezirks ein, am 30. April wurde er in einem feierlichen Gottesdienst in den Ruhestand verabschiedet. Auch er verbringt seinen Lebensabend in Gevelsberg.

Für ihn einen adäquaten Nachfolger zu finden, war nicht einfach, weshalb der Haufebezirk auch mehr als drei Jahre vakant blieb. In dieser Zeit sprang Prediger Wilhelm Barth (Schnellmark) ein. Am 13. September 1981 konnte dann Walter Heppener, der zuvor u.a. als Missionar in Südamerika und Brasilien gewirkt hatte, als Pfarrer eingeführt werden. Seinen ersten Gottesdienst in der Pauluskirche hielt er am 29. September 1981, seinen letzten am 5. November 1989. Obwohl er Ennepetal-Voerde als seinen Ruhestands-Wohnort wählte, blieb er seinem Haufebezirk verbunden und vertrat noch in diesem Jahr in mehreren Gottesdiensten den in Urlaub weilenden Bezirkspfarrer. Das ist, nach einem kurzen "Gastspiel" von Pastor im Hilfsdienst Christoph Grefe, seit seiner Wahl am 4. Dezember 1991 durch das Presbyterium der in Bottrop geborene und zuletzt in Gelsenkirchen-Schalke tätig gewesene Dirk Küsgen. Mit ihm feierte der Bezirk Haufe am 5. November 1993 das 100jährige Betsaal- bzw. Kirchenjubiläum.

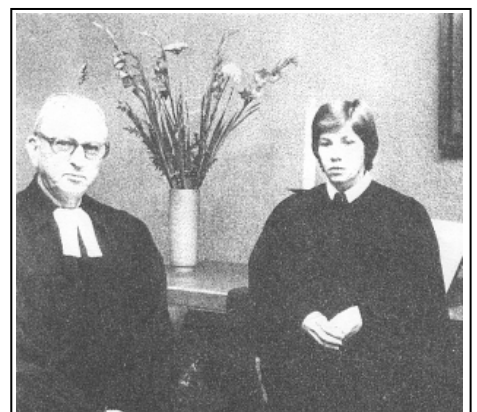


Pfarrer **Eberhard Seidenstücker** beim Einzug zu seinem letzten Konfirmationsgottesdienst am 16.04.1978. An seiner Seite zieht Prediger **Wilhelm Barth** mit in die Pauluskirche ein.



Pfarrer **Dirk Küsgen**

Vogelsang: Daniel Geilenberg übernahm die Pfarrstelle als Nachfolger von Heinrich Sinn nach dem Ende des zweiten Weltkrieges (1945). Als Mann der Bekennenden Kirche hatte er vorher, als die Nationalsozialisten die Macht in Deutschland innehatten, arg leiden müssen. Infolge Krankheit schied er 1958 aus. Pfarrer Geilenberg starb am 17. Juli 1966, im Alter von 69 Jahren, in seinem Wohnort Wuppertal. Ab 1958 betreute Pfarrer Friedrich Niemann den Bezirk Vogelsang, nach elfjähriger Tätigkeit hielt er am 24. September 1967 in der Johanneskirche seine Abschiedspredigt und verzog dann nach Norddeutschland. Zu seinem Nachfolger wählte das Presbyterium – nach einer Gastpredigt – am 23. November 1967 Pfarrer Gustav Hüdepohl, der drei Tage später in der Johanneskirche seinen ersten offiziellen Gottesdienst hielt. Eingeführt wurde er am 7. April 1968 in der Erlöserkirche. Nachdem er am 10. Oktober 1976 in den Ruhestand gewechselt war, stellte er im Gottesdienst am 14. Juli 1977 der Gemeinde seine Nachfolgerin, Pastorin Magdalene Balte aus Haßlinghausen, vor, die den Bezirk bereits seit dem 1. Juli 1977 verwaltete. Die Einführung von Magdalene Balte erfolgte am zweiten Adventssonntag 1977, 4. Dezember, durch Superintendent Friedhelm Brünger. Ihrer Predigt legte sie die christliche Pflicht zugrunde, allen Blinden Hilfe angedeihen zu lassen. "Auch zum Predigtamt gehört die Liebe, ohne die alles menschliche Beginnen wenig Sinn hat".



Am 14.07.1977 wurde **Magdalene Balte** der Gemeinde in Vogelsang vorgestellt.

Pastorin Magdalene Balte war am 5. Februar 1967 in der Kirche Haßlinghausen durch Superintendent Wilhelm Weirich ordiniert worden.

Nachdem Magdalene Balte am in den wohlverdienten Ruhestand gegangen war, wurde die Pfarrbezirke Vogelsang und Berge zum Pfarrbezirk Berge-Vogelsang verschmolzen.

Nord: Unvergessen bleibt Pfarrer Dr. Herbert Schwarzenau (am 6. Oktober 1910 in Gelsenkirchen geboren und in Dortmund-Hörde aufgewachsen), der am zweiten Weihnachtsfeiertag 1943 in der Kirche Oberstadt in die seit 1898 bestehende 3. Pfarrstelle eingeführt wurde. Bis 1954 gehörte zum Teil auch der Bereich Stadtmitte zum Nordbezirk, den gemeindlichen Mittelpunkt bildete bis dahin der Konfirmandensaal an der Neustraße. Danach wurde es das bereits seit 1938 bestehende Bibelstundenhaus an der Schwalbenstraße. Als das Pfarrhaus an der Neustraße, wo Dr. Schwarzenau wohnte, nach Kriegsende durch die Besatzungsmacht beschlagnahmt wurde, fand er vorübergehend in Haßlinghausen-Stefansbecke eine Bleibe.



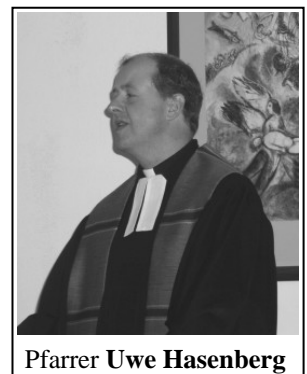
Sein schönster Tag war dann der 31. März 1957, als der von ihm gewünschte Kirchenbau fertig gestellt war und durch Präses D. Wilm seiner Bestimmung übergeben werden konnte. "Seine" Nordstädter konnten es nicht fassen, dass nur drei Wochen später, am zweiten Ostertag, die Totenglocke der neuen Kirche den plötzlichen Tod ihres so beliebten Pastors verkündete.

Für seinen Nachfolger Hellmuth Burghardt, der Ende März 1958 von Superintendent Boeddinghaus in die Pfarrstelle eingeführt wurde, war es nicht leicht, das Erbe anzutreten und den Nordbezirk im gleichen Sinne weiterzuführen. Hellmuth Burghardt blieb 18 Jahre lang Pfarrer im Nordbezirk. Am 15. Mai 1976 hielt er in der Lukaskirche seinen Abschiedsgottesdienst. Pfarrer i. R. Hellmuth Burghardt lebt seitdem in Tübingen.

Seit dem 1. September 1976 (offizielle Einführung am 12. September) ist der 1939 in Dortmund geborene Hartmut Freitag Nordbezirks-Pfarrer. Das Presbyterium hatte ihn am 29. April gewählt. Bis zur Pensionierung mit 62 Jahren hoffe er in dieser Pfarrstelle bleiben zu können, sagte er Anfang dieses Jahres anlässlich seines silbernen Pastoren-Jubiläums.

Seit 1973 befindet sich neben der Lukaskirche ein Kindergarten. Das ehemalige Bibelstundenhaus an der Schwalbenstraße, in dem zuletzt die Jugendarbeit stattfand, wurde am 1. April 1983 von der Evangelischen Kirchengemeinde aufgegeben und im August 1984 abgebrochen.

Nachdem Hartmut Freitag am in den wohlverdienten Ruhestand gegangen war, wurde Uwe Hasenberg in die Pfarrstelle des Pfarrbezirks Nord gewählt.



Heide: Als Nachfolger von Daniel Geilenberg, der zum Bezirk Vogelsang gewechselt war, wurde der Siegerländer Josef Siegfried Stein am 22. Oktober 1945 als neuer Pfarrer gewählt. Obwohl er nur acht Jahre blieb, bleibt sein Name vor allem durch das während seiner Amtszeit

errichtete Gemeindehaus an der Heideschulstraße (offizielle Übergabe am 29. Oktober 1950) mit dem Heidebezirk verbunden. In der Kirche Oberstadt hielt er am 22. März 1953 seine Abschiedspredigt. Der Bezirk zählte damals ca. 5000 Seelen.

Für ihn kam mit Wirkung 1. Juli 1953 Wilhelm Schmidt aus Hemmerde, Kreis Unna. Nach einem Abendgottesdienst im Gemeindehaus am 15. Mai 1953 wurde er vom Presbyterium gewählt und am 5. Juli in der Kirche Oberstadt von Superintendent Boeddinghaus in die Pfarrstelle eingeführt. Wilhelm Schmidt kannte sich in Gevelsberg bereits aus, war er doch Mitte der 30er Jahre unter Pfarrer Albert Achenbach als Vikar hier tätig gewesen. Ihm blieb es vergönnt, 1964 den neuen Kindergarten, mit Jugendheim, einzuweihen. "Willem vanne Hei", wie man ihn zuweilen nannte, hielt im Gemeindehaus sogar einmal einen plattdeutschen Gottesdienst. Am 1. Juli 1974 wechselte er in den Ruhestand.

Ab dem 1. Oktober 1974 und mit der offiziellen Einführung am 20. November in der Erlöserkirche löste ihn Pfarrer Helmut Rasp ab, der aber nicht allzu lange blieb. Nach einer kurzen Übergangszeit im Jahr 1983 durch Pastor Hans-Jürgen Abromeit übernahm der 28jährige Herforder Ralf Bödeker den Heidebezirk. Der Pastor im Hilfsdienst wurde am 1. Juli 1984 im Gemeindehaus von Superintendent Brünger ordiniert und dann am 23. Februar 1986 offiziell als Pfarrer bestätigt. Der Heidebezirk ist für Ralf Bödeker die erste Pfarrstelle überhaupt.



Mitte: Der Bezirk wurde mit Wirkung 1. September 1954 gebildet. Der erste Seelsorger, Pfarrer Hans Enke aus dem Westerwald, der das Pfarrhaus an der Neustraße bezog, wurde im Gottesdienst am 5. September 1954 durch Superintendent Boeddinghaus in der Kirche Oberstadt in sein Amt eingeführt. Schnell erwarb er sich das Vertrauen und die Wertschätzung seiner Gemeinde. Nach 15jähriger Tätigkeit verabschiedete er sich im Gottesdienst am 31. August 1969 in der Erlöserkirche in den Ruhestand. Mit seiner Familie kehrte er wieder in den Westerwald zurück. In Gevelsberg hielt er am 20. Mai 1980 anlässlich des 150jährigen Bestehens der Kirche Oberstadt den Festgottesdienst. Pfarrer Hans Enke starb am 24. März 1984 im Alter von 80 Jahren.

Zum zweiten Pfarrer des Bezirks Mitte bestellte das Presbyterium den in Berlin geborenen Günter Hillenberg, der am 31. Juli 1955 in Tübingen ordiniert worden war und seinen Dienst in Gevelsberg Ende Oktober 1969 begann. Seine offizielle Einführung war am 8. Februar 1970. Ebenso wie sein Vorgänger fühlte sich auch er schnell in der Stadt an der Ennepe heimisch. "Die Gemeindeglieder um die Bibel sammeln" war für ihn der Schwerpunkt in seinem fast 18jährigen Dienst: Superintendent Friedhelm Brünger verabschiedete Günter Hillenberg am 31. Mai 1987 in den Ruhestand. Nach nur zwei Jahren starb er am 22. Mai 1989 im Alter von 63 Jahren.



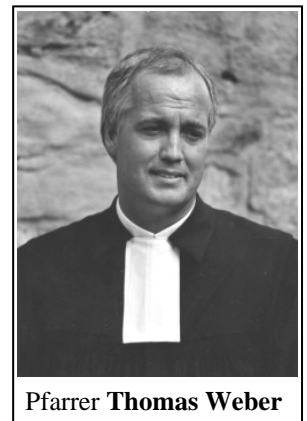
Zwei Jahre dauerte es, bis die 6. Pfarrstelle durch Thomas Werner wieder besetzt werden konnte. Offiziell eingeführt wurde er am 28. Februar 1988 in einem Gottesdienst in der Erlöserkirche und bei einem anschließenden Empfang im CVJM-Heim.

Mittelpunkt des Mittebezirks ist nach wie vor der Konfirmandensaal an der Neustraße, jedoch mittelfristig plant das Presbyterium ein neues Gemeindezentrum Mitte an der Süd-/ Sudfeldstraße, wo das CVJM-Heim 1992 auf die Evangelische Kirchengemeinde übergang.

Berge: Die Gemeinde, politisch bis zum 31. Dezember 1969 selbständig, gehörte seit ihrem Bestehen zur Evangelischen Kirchengemeinde Volmarstein. In Volmarstein wurden die Berger konfirmiert und beerdigt. Zwei Jahre nach der zum 1. Januar 1970 wirksam gewordenen kommunalen Neugliederung, als Berge Stadtteil von Gevelsberg wurde, vollzog zum 1. Mai 1972 auch die Kirche die Neuordnung: Berge kam zur Evangelischen Kirchengemeinde Gevelsberg, wurde zunächst dem Nordbezirk angegliedert und dann 1974 selbständiger Pfarrbezirk. Amtsinhaber ist Horst Renneberg, der bereits seit dem 1. April 1968 in Berge tätig ist. Der Diakon wurde am Himmelfahrtstag 1978, 4. Mai, zum Pastor ordiniert und am 25. Mai 1981 vom Presbyterium offiziell zum Verwalter der Pfarrstelle berufen.

Mit der Einweihung eines Gemeindezentrums am 1. Ostertag 1974, 14. April, ging für Horst Renneberg und seine äußerst lebendige Gemeinde ein lang gehegter Wunsch in Erfüllung. Am 2. Februar 1975 konnte auch eine neue Orgel vorgestellt werden. Pastor Renneberg engagiert sich vielseitig, forcierte eine ökumenische Zusammenarbeit mit der katholischen Gemeinde Liebfrauen, erwarb sich große Verdienste um die Diakoniestation in Gevelsberg und setzte sich mit dem Projekt "Altenhilfe 2000" ein neues, großes Ziel. Seit dem 11. August 1989 verfügt die Evangelische Kirchengemeinde in Berge auch über einen Kindergarten.

Nachdem Horst Renneberg am in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet wurde, wurde Thomas Weber in die Pfarrstelle des Pfarrbezirks Berge gewählt.



Pfarrer Thomas Weber

Bezirke Schnellmark und West: Beide bestehen seit dem 31. Dezember 1983 nicht mehr. Der Westbezirk wurde aufgelöst, die Pfarrstelle Schnellmark mit der in der Haufe zusammengelegt.

Der Bezirk Schnellmark wurde Ende der 50er Jahre als 7. Pfarrstelle gebildet. Erster Pastor war Ulrich Weingärtner, der schon im April 1959 von Harro von Krause abgelöst wurde. Eine längere Amtszeit trat dann im November 1960 Pastor Martin Rasokat, der aus Gütersloh gekommen war, an. Am 2. Weihnachtstag wurde er offiziell eingeführt. Ebenfalls 1960 beschloss das Presbyterium den Erwerb eines Grundstücks für ein Gemeindehaus als Mittelpunkt des Schnellmarkbezirkes. 1962 wurde der Grundstein gelegt, und am 31. Mai 1964 konnte der Neubau auf dem Gelände der ehemaligen Gärtnerei Kottenhoff eingeweiht werden. Womit sich der Hauptwunsch von Pfarrer Rasokat, alle kirchliche Arbeit in seinem Bezirk um ein Zentrum zu gruppieren, erfüllte. In der Tat nahm das kirchliche Leben in der Schnellmark nun enormen Aufschwung. Zum Gottesdienst besuchten die Gemeindeglieder jedoch weiterhin die Pauluskirche, in der die Schnellmark-Kinder auch konfirmiert wurden. Für eine weitere Belebung einer kontinuierlichen Gemeinde-, vor allem aber Jugendarbeit, trug der Gemeindepädagoge und Prediger Wilhelm Barth bei, der 1966 seinen Dienst im Schnellmarkbezirk begann.

Zum 1. Januar 1969 folgte Pfarrer Martin Rasokat einem Ruf nach Dahle bei Altena, worauf Wilhelm Barth die seelsorgerische Betreuung des Gemeindebezirkes übernahm. 1983 beschloss dann das Presbyterium die Zusammenlegung der Bezirke Haufe und Schnellmark zum 1. Januar 1984. Das Schnellmark-Gemeindehaus wurde nun erst recht zum Treffpunkt vor allem der Jugend, die hier ihre geistliche Heimat hat. Aber auch Frauenhilfsstunden und sonstige Veranstaltungen finden dort weiterhin statt. Als am 31. Mai 1989 das silberne Jubiläum des Gemeindehauses gefeiert wurde, war der frühere, die Festansprache haltende Pfarrer Martin Rasokat gerngesehener Gast.

Die Bildung des Westbezirks als 8. Pfarrstelle beschloss das Presbyterium in seiner Sitzung am 23. November 1964. Die Leitung der Ev. Kirche von Westfalen gab am 1. Juli 1965 ihre Zustimmung. Lebrecht Schilling, der am 1. Mai 1964 als Hilfsprediger nach Gevelsberg gekommen war, hielt am 21. Juli 1965 im Gemeindehaus Heide einen Wahlgottesdienst, wurde am gleichen Tag gewählt, am 5. Juli von Superintendent Wilhelm Weirich in der Erlöserkirche ordiniert und im Gottesdienst am 10. Oktober 1965 in das neue Pfarramt eingeführt. Lebrecht Schilling fand als Vertreter einer jüngeren Generation nicht überall Zustimmung, als er sich anschickte, in der Gottesdienstgestaltung neue Wege zu gehen. Der neue Bezirk umfasste ca. 2600 Gemeindeglieder, weitere kamen dann nach dem Bezug der Bauvereins-Wohnsiedlung am Breitenfeld hinzu. Bedingt durch die Krankheit seines Sohnes verließ Pfarrer Lebrecht Schilling 1967 Gevelsberg wieder, am 24. September hielt er in der Erlöserkirche seine Abschiedspredigt. Zum 1. Januar 1968 wurde Pastor Gerhard Braun aus Witten, 40 Jahre alt, zunächst Pfarrverweser des Westbezirks. Am 7. Januar hielt er in der Erlöserkirche seinen ersten Gottesdienst, wo er dann auch am 7. April von Superintendent Weirich – zusammen mit dem neuen Vogelsanger Pfarrer Gustav Hüdepohl – offiziell in sein Amt eingeführt wurde.

Pastor Braun trat 1971 in Witten eine neue Pfarrstelle an. In Gevelsberg verabschiedete er sich im Gottesdienst am 4. Juli in der Erlöserkirche.

Am 1. März 1972 stellte sich Prediger Erwin Seitz den West-Gemeindegliedern im Gemeindehaus Heide als Nachfolger von Pfarrer Braun vor. In das Amt eingeführt wurde er am 26. März in der Erlöserkirche. Nach der Aufgabe des Westbezirks zum Jahresende 1983 übernahm Erwin Seitz den Südbezirk.

Die Gottesdienststätten

Erlöserkirche, Oberstadt: Die Erlöserkirche ist die älteste, größte und bedeutendste von allen. Sie dient nicht ausschließlich dem Mittebezirk und dem Südbezirk, in dessen Mittelpunkt sie steht, sondern bei besonderen Anlässen auch dem Heidebezirk. Früher auch den Bezirken Nord und West.

"Unsere Kirche ist zwar erst 1830 eingeweiht worden, ist aber die Nachfolgerin und geschichtliche Erbin jener Sühnekirche, die das Gedächtnis des hier am 7. November 1225 erschlagenen Erzbischofs



Blick vom Friedhof auf die **Erlöserkirche**

Engelbert von Köln festhielt So schrieb einmal der frühere Heimatkundler Rektor Hendrik Reurik. Auch Pfarrer Schloemann sah hier Verbindungen, weil der Neubau notwendig wurde, da die alte Sühne-, Kloster- oder Stiftskirche altersschwach und baufällig geworden war. Schon Pfarrer Hasenklever hatte 1804 eine neue Kirche gefordert. Als der Neubau dann in eine vorbereitende Phase rückte, gab es nach den Überlieferungen nicht wenige Stimmen, die für den Bau der Kirche am Nirgena, in der Nähe der Ennepebrücke, plädierten. Bei einem solch wichtigen Werk, so ihr Argument, von dem man hoffe, dass es Jahrtausende bestehen werde, sei es heilige Pflicht, über die größte Zweckmäßigkeit nachzudenken. Entsprechend wurde sogar ein Brief an die Regierung geschrieben, in dem es u.a. noch hieß: "Alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dass Nirgena sehr bald größer sein wird als Gevelsberg. Bei einem Brand ist die Kirche am Nirgena auch viel leichter zu retten". Dieser Antrag fand jedoch keine Zustimmung, und so blieb die Kirche im Dorf. Auserwählt wurde "ein Platz unterhalb Pötter's Hause an der nordöstlichen Seite des Dorfes, am Eickelskamp genannt". Die Einweihung der Kirche am Fest Christi Himmelfahrt, 20. Mai 1830, wurde am Vorabend durch zweimaliges Glockengeläut angekündigt. Am Festmorgen strömte eine große Volksmenge aus den hiesigen und benachbarten Gemeinden zu dem neuen Tempel, um Zeuge zu sein von einer denkwürdigen Feier, die – wie es in einer früheren Festschrift hieß – in Jahrhunderten sich nicht wiederholen wird.

In den bisher 163 Jahren danach hat sich natürlich manches verändert: in unserem Land, in Gevelsberg und auch in der Kirche in der Oberstadt. Immer wieder gab es Umbauten, Veränderungen und Erweiterungen. 1897 wurden Kanzel und Altar erneuert. 1938 erfolgte eine Umgestaltung ohne Beschluss des Presbyteriums. Der staatliche Kirchenkommissar verfügte die Schließung der Kirche während der Umbauphase, die Gottesdienste wurden in das Vereinshaus am Sudfeld verlegt.

1952 erfolgte eine Renovierung von den Grundmauern bis zur Kirchturmspitze, im Innern erhielt die Kirche durch den Düsseldorfer Maler Putfarken eine neue Altarausschmückung. Im September 1963 wurde der Turmhelm erneuert und das Kreuz vergoldet.

Den bisher letzten größeren Umbau gab es 1966/67: Nach dem Konfirmations-Gottesdienst des Mittebezirks am 27. März 1966 wurde die Kirche für eineinhalb Jahre geschlossen, die Gottesdienste fanden nun wieder einmal im CVJM-Heim statt. Nicht zuletzt ging es um eine Erweiterung der Nebenräume. So erhielt die Kirche an der Friedhofsseite einen kleinen Anbau für Sakristei und Toiletten. Unter der Empore entstand ein Raum für Taufgäste und Presbyter. Die Hauptaufgabe des Umbaus lag jedoch



Der Altarraum der heutigen Erlöserkirche in der Zeit nach der Wende zum 20. Jahrhundert vor dem Umbau im Jahre 1938



Der Altarraum der Erlöserkirche, 1952/53 von dem Düsseldorfer Maler Putfarken gestaltet.

in der Erneuerung des Altarraumes mit Altar, Kanzel und Taufstein. Hatte der bisherige Altarraum einer Konzertmuschel geglichen, so wurde er nun erheblich vergrößert und, wie der gesamte Kircheninnenraum und das Portal, nach den Entwürfen des Architekten Dipl.-Ing. Herbert Fleischhauer moderner gestaltet. Für die künstlerische Gestaltung zeichnete Frau Liesel Altenrichter-Dicke aus Ennepetal verantwortlich. Freilich stieß die moderne Kirche nicht überall auf uneingeschränkte Zustimmung. Vielfach wurde die bisherige "Gemütlichkeit" vermisst. Die Einweihung fand am 10. September 1967 statt. Am 16. November 1969 wurde noch eine neue Orgel vorgestellt.



Das heutige Aussehen des **Altarraumes der Erlöserkirche** während der Auf-führung des Weihnachtsoratoriums von J.S. Bach durch den Kantatenchor.

Pauluskirche, Haufe: Der Zufall will es, dass – parallel zum 400. Geburtstag der Gesamtkirchengemeinde Gevelsberg – der Bezirk Haufe das 100-jährige Jubiläum seiner Gottesdienststätte feiern kann. Zuerst war es nur ein so genannter Betsaal, der in dem Lagerschuppen und dem Kontor einer ehemaligen Exportfirma eingerichtet wurde. Dieser Betsaal sollte die Zeit bis zum angestrebten Kirchenbau in der Haufe überbrücken. Die Einweihung fand am 5. November 1893 statt. Die damalige Kaiserin Auguste Viktoria schickte eine Altarbibel mit persönlicher Widmung, die nach wie vor wie ein "Schatz" gehütet wird.



Das „hundertjährige Geburtstagskind“: Die **Pauluskirche in der Haufe**. Links das Pfarrhaus mit der Diakoniestation im Erdgeschoss.

Auch ein kleiner Glockenturm, aus Holzbalken zusammengezimmert, gehörte zum Betsaal. Der Wunsch nach einer "richtigen" Kirche in der Haufe konnte erst 1928/29 bedingt erfüllt werden, als der Betsaal ausgebaut, erweitert und ein Glockenturm angebaut wurde. Im Einweihungsgottesdienst am 22. September 1929 hielt Bezirkspfarrer Heinrich Röttger die Festpredigt. Die Gemeinde sang "Nun danket alle Gott". 1957 erhielt die Kirche Haufe den Namen "Paulus-Kirche". 1959 wurde der Altarraum neu gestaltet und die Sakristei vergrößert.

Johanneskirche, Vogelsang: Wie die Pauluskirche entstand auch die Johanneskirche in Vogelsang aus einem Betsaal, der ebenfalls lediglich eine Übergangslösung darstellen sollte. Der erste gottesdienstliche Raum befand sich auf der Kegelbahn des Gasthofes Drevermann ("Am Vogelsang") und wurde am zweiten Adventssonntag 1907 eingeweiht. 150 Personen hatten Platz. Fünf Jahre später wechselte man zum Ufer, wo der damalige Männer- und Jünglingsverein Vogelsang einen Betsaal errichtet hatte, den die Evangelische Kirchengemeinde im November



Die **Johanneskirche in Vogelsang** am „Ufer“

1911 erwarb. Der erste Gottesdienst fand wieder am zweiten Adventssonntag, am 10. Dezember 1911, statt. Ostern 1912 läutete Küster Albert Krakrügge erstmals die Glocken, und ein Jahr später verfügte man dank der Spende eines holländischen Großkaufmanns auch über eine Orgel. Im zweiten Weltkrieg wurde das Kirchlein durch eine im Kirchwinkel niedergegangene Luftmine beschädigt. Die Renovierung verband man mit der Schaffung eines neuen Altarbildes ("Das Abendmahl"), das der Düsseldorfer Maler Putfarken schuf und am 16. Dezember 1951 anlässlich der 40-Jahrfeier enthüllt wurde. Im Rahmen einer völligen Neugestaltung 1960/61 verschwand das Altarbild wieder. Seit 1957 heißt das Kirchlein "Johanneskirche". Der Wunsch nach einem Kirchen-Neubau wird wohl auch weiterhin unerfüllt bleiben.

Lukaskirche, Börkey: Auf der Höhe stehend, grüßt der Kirchturm weithin ins Land. 59 Jahre lang hatten die Gemeindeglieder des bereits 1898 gebildeten Nordbezirks warten müssen, ehe sie sich über eine eigene Kirche und einen gemeindlichen Mittelpunkt freuen konnten. 1938 entstand zwar auf Initiative des damaligen CVJM Nord und des Bezirkspfarrers Albert Achenbach an der Schwalbenstraße ein "Bibelstundenhaus", aber zum Gottesdienstbesuch mussten die Nordstädter weiterhin in die Kirche Oberstadt, wo auch die Konfirmationen stattfanden. Der Unterricht für die Katechumenen und Konfirmanden wurde im Konfirmandensaal an der Neustraße durchgeführt. Als Pfarrer Dr. Herbert Schwarzenau im Kriegsjahr 1943 nach Gevelsberg kam und den Nordbezirk übernahm, steckte er sehr bald das Ziel für die Jahre nach Ende des Krieges ab, nämlich einen richtigen kirchlichen Mittelpunkt für die Nordstadt zu schaffen.



Am 23.10.1955 Grundsteinlegung durch Superintendent Boedinghaus und Bezirkspfarrrer Schwarzenau

Endlich war es soweit. Am 29. August 1955 begannen die Ausschachtungsarbeiten auf dem Grundstück Wittener Straße 100 (ursprünglich war geplant, die Kirche dort zu errichten, wo sich heute das Schulzentrum Alte Geer befindet), am 23. Oktober des gleichen Jahres wurde der Grundstein gelegt. Die am 29. November 1956 eingeholten Glocken erklangen bereits Heiligabend – ein Weihnachtsgeschenk des Bezirkspfarrers an seine Gemeinde. Zur Einweihung des Gotteshauses, das er dann "Lukaskirche" taufte, kam am 31. März 1957 der Präses der Westfälischen Landeskirche, D. Wilm. Die noch fehlende Orgel wurde im Gottesdienst am 14. Juni 1959 übergeben. Das sich an der Giebelwand befindliche Mosaikbild vom Großen Abendmahl aus dem Lukas-Evangelium musste 1982 bei Arbeiten zur Wärmedämmung und des Nässeschutzes verdeckt werden.



Die Lukaskirche auf dem Börkey. Das Gotteshaus wurde am 31.3.1957 eingeweiht.

Bei der Sanierung der Lukaskirche und des Gemeindesaals im Jahre 2003 wurde das Mosaik wieder frei gelegt.

Gemeindehaus Heide: 1908 gebildet, blieb dem Gemeindebezirk Heide der Wunsch nach einer Kirche unerfüllt. Bereits am 20. November 1913 beschloss das Presbyterium in einer "Repräsentantensitzung", vom Grundstück des Herrn Eicker an der Heideschulstraße "vier Sechzig" zum Bau eines Konfirmandensaales zu erwerben. Der erste Weltkrieg, die nachfolgenden Jahre einer Weltwirtschaftskrise sowie auch die Zeit, als die Nationalsozialisten in Deutschland regierten, machten die Pläne zunichte. Erst zwei Jahre nach der Währungsreform (1948) konnte man sie wieder hervorholen. Am 22. März 1950 wurden die Arbeiten für ein Gemeindehaus ausgeschrieben, am 30. April des gleichen Jahres war Grundsteinlegung und am 23. Juni schon Richtfest. Der 29. Oktober 1950 war dann ein besonders großer Tag, denn mit der Einweihung verfügte der Gemeindebezirk nun zwar nicht über eine Kirche, aber wenigstens über ein eigenes Gotteshaus. Architekt H.E. Nau, der auch das Ehrenmal im Stadtwald schuf, hatte die Pläne entworfen. Am 18. April 1951 wurde im Neubau auch ein Kindergarten eröffnet, der dann mit der offiziellen Übergabe am 31. Oktober 1964 ein eigenes Gebäude erhielt. 1987 wurde im Gemeindehaus um- und angebaut. Von Februar 1980 bis Januar 1982 hatte die neugegründete Diakoniestation im Gemeindehaus Heide ihr Domizil.



Das **Gemeindehaus Heide**. Links der Gottesdienstraum, rechts das Pfarrhaus und im Untergeschoss Gruppenräume

Gemeindezentrum Berge: Der jüngste Bezirk der Evangelischen Kirchengemeinde Gevelsberg gehörte früher zum Kirchspiel bzw. zur Kirchengemeinde Volmarstein. Zum Gottesdienst trafen sich die Gemeindeglieder im Ortsteil "Am Heck", wo nach der Schließung der dortigen Volksschule am 7. April 1968 eine Gottesdienststätte eingeweiht wurde. In zwei ehemaligen Klassenräumen hatten 80 Personen Platz. Freilich nur ein Provisorium. Der anlässlich des Einweihungsgottesdienstes eingeführte neue Diakon Horst Renneberg sah es hinfort als eine seiner wichtigsten Aufgaben an, für bessere Verhältnisse in Berge zu sorgen. Unterstützung fand er dann ab 1972, nachdem als Folge der zum 1. Januar 1970 wirksam gewordenen kommunalen Neugliederung (die Gemeinde Berge wurde Stadtteil von Gevelsberg) eine Umpfarrung von Berge zur Kirchengemeinde Gevelsberg vorgenommen worden war. Die Familie Wehberg vom Gut Berge schenkte ein an der Straße "Zum Berger See" gelegenes Grundstück, das viele Gemeindeglieder in tatkräftiger Eigenhilfe für den geplanten Bau eines Gemeindezentrums herrichteten. Der Berger Architekt Heinz-Ulrich Rahn entwarf die Baupläne. Schon der Tag der Grundsteinlegung zu Christi Himmelfahrt 1973, 31. Mai, wurde zu einem feierlichen Ereignis. Erst recht dann die Einweihung am 1. Ostertag 1974, 14. April. der Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen, D. Thimme, hielt die Festpredigt.



Der Eingang zum **Gemeindezentrum Berge**. Kühn erhebt sich der Giebel des Gottesdienstraumes. Im Hintergrund ist gerade noch das Dach der aufgesetzten neuen Pfarrwohnung zu erkennen.

Gemeindesaal Neustraße: 1902 errichtete die damalige Lutherische Kirchengemeinde ein an der Neustraße gelegenes Wohnhaus und nutzte es fortan als Pastoratsgebäude. Wenige Jahre später wurde ein Konfirmandensaal angebaut, der dann vor allem zum Mittelpunkt des 1909 gebildeten Nordbezirks wurde. Hier fanden u.a. die Frauenhilfsstunden sowie der Kirchliche Unterricht statt. Erst nach der Bildung des Mittebezirks im Jahre 1954 verlegte die Nord-Frauenhilfe ihre Zusammenkünfte in das Bibelstundenhaus auf dem Börkey. Seit der Fertigstellung der Lukaskirche mit dem Gemeindesaal (1957) stehen die Räume an der Neustraße dem Mittebezirk zur Verfügung. Seit einigen Jahren finden im Konfirmandensaal auch sonntägliche Kurzgottesdienste statt, um alten Menschen, von denen viele gerade in der Nachbarschaft der Neustraße wohnen, den steilen Weg zur Erlöserkirche zu ersparen. Im ehemaligen Pastoratsgebäude befindet sich seit Jahrzehnten das Gemeindebüro unserer Kirchengemeinde (früher an der Mittelstraße, beim ehemaligen Schuhhaus Becker), jedoch ein Pfarrer wohnt hier nicht mehr. Im Zuge der Entstehung eines neuen Zentrums für die gesamte Stadtmitte an der Süd-/Sudfeldstraße soll das Objekt eines Tages veräußert werden. Seit 1992 ist jedenfalls das CVJM-Haus in den Besitz der Kirchengemeinde übergegangen.



Gemeindehaus und -saal in der Neustraße 23-25. Im Erdgeschoß befanden sich Gemeinde- und Friedhofsbüro der Gesamtgemeinde. Darüber befanden sich noch Gemeinderäume des Mittebezirk und die Pfarrdienstwohnung des Bezirkspfarrers.

Gemeindehaus Schnellmark: Als es gebaut und am 31. Mai 1964 eingeweiht wurde, war der Gemeindebezirk Schnellmark noch selbständig. 1984 erfolgte dann die Zusammenlegung mit dem Gemeindebezirk Haufe. Zu den Gottesdiensten besuchten die Schnellmärker zwar stets die Pauluskirche, aber sie freuten sich doch über den eigenen gemeindlichen Mittelpunkt. Die Frauenhilfe trifft sich nach wie vor im Gemeindehaus, auch andere Veranstaltungen – wie Altenfeiern – finden statt. Ganz besonders dient es jedoch der Jugend, die hier ein reges Leben entwickelt. Der frühere Pfarrer Martin Rasokat hatte die Jugendgruppe gebildet. Seit 1966 liegt Prediger Wilhelm Barth, der mit seiner Familie am Gemeindehaus wohnt, die Jugendarbeit besonders am Herzen. Bevor das Gemeindehaus fertig war, trafen sich die Schnellmärker zu Bibelstunden oder anderen Zusammenkünften in Räumen der Schnellmarkschule, die dann aber für die schulische Arbeit gebraucht wurden und dem evangelischen Gemeindebezirk nicht mehr zur Verfügung standen.



Das Gemeindezentrum Schnellmark. Rechts befand sich zuletzt die Dienstwohnung der Familie Barth.

Kirchenmusik(in Bearbeitung)

Die Kirchenmusik nahm in der Evangelischen Kirchengemeinde Gevelsberg stets einen hohen Stellenwert ein. Die erste Organistin der Kirche Oberstadt, Grete Hüttemann, gründete schon bald nach ihrer Wahl am 22. April 1927 durch das Presbyterium einen Frauenchor, der am 1. Adventssonntag des gleichen Jahres erstmals den Gottesdienst in der Kirche mit seinen Gesangsdarbietungen verschönte.

Aus dem Frauenchor wurde dann der noch heute existierende Kantatenchor. Älteren Gemeindegliedern sind solche hervorragenden Aufführungen wie „Die Schöpfung“ von Josef Haydn (1947), „Ein deutsches Requiem“ von Johannes Brahms (1956 und 1961), „Jephta“ von Georg Friedrich Händel oder das „Weihnachtsoratorium“ von Johann Sebastian Bach bis heute unvergessen.

Frau Kantorin Hüttemann verließ 1963 Gevelsberg und wurde am 23. Juni 1963 im Gottesdienst in der Erlöserkirche feierlich verabschiedet. Bis zu ihrem Tod am verbrachte sie ihren Lebensabend bei Soest. Ihre unmittelbare Nachfolgerin war Magdalene Otte aus Langerfeld.

Nach Hans-Alfons Siegel ist Kantor Gerhard Marquardt aus Billerbeck seit seiner Einführung am 15. Januar 1978 als hauptamtlicher Kirchenmusiker und Organist der Erlöserkirche. Wenn auch wie vieles, in der Gegenwart auch die Kirchenmusik unter finanziellen Zwängen leidet, bemüht sich Marquardt, den Standard vergangener Aufführungen zu erhalten und zu erhöhen. Dabei ist die Einrichtung eines „Freundeskreises für Kirchenmusik“ sehr hilfreich. Im Jubiläumsjahr „400 Jahre Reformation in Gevelsberg“ stand am Sonntag, den 12. Dezember 1993, die Aufführung des „Messias“ von Händel auf dem Programm.



Kantorin Hüttemann umrahmt von den Pastoren Renneberg, Seidenstücker, Freitag, Seitz, Kümmerling und Hillenberg



Kantor Gerhard Marquardt an der Orgel der Erlöserkirche



Camerata Vocale Gevelsberg 2004 in der Erlöserkirche



Kantatenchor Gevelsberg, Wittener Bach-Chor u. Ev. Jakobus-Chor Breckerfeld bei der Aufführung des „Mozart-Requiems“ im November 2005 in der Erlöserkirche

Nicht unerhebliche Probleme der Neuzeit

Im Jahr des 400. Geburtstages – 1993 – bilden sieben Pfarrstellen die Evangelische Kirchengemeinde Gevelsberg: Süd, Haufe, Nord, Heide, Vogelsang, Mitte und Berge. Die Zahl der Gemeindeglieder beläuft sich auf ca. 16.500 (Stand: Juni 1991).

In der Vergangenheit, besonders in den Wiederaufbaujahren nach Ende des „Zweiten Weltkrieges“, waren es mit weit über 20 000 erheblich mehr. Waren Austritte aus der Gemeinschaft der Kirche früher eine Besonderheit, so gehören sie inzwischen fast zur Tagesordnung. Mehr als 100 in einem Jahr ist leider keine Seltenheit. Auffällig dabei ist, dass sich vor allem jüngere Menschen von der Kirche abwenden.

Wo sind die Ursachen zu suchen? Meistens wird die Kirchensteuer als Austrittsgrund genannt. Mag sein, dass sie nur als "Alibi" herhalten muss. Denn die Zeit ist mit dem Blick auf Wohlstand eine andere geworden, wobei wohl nicht zuletzt das Streben nach dem eigenen Auto und die damit verbundene finanzielle Belastung dazu führen, bei der Kirche Geld einzusparen. Die Menschen sind bei weitem nicht mehr so bescheiden wie einst, werden andererseits von allen möglichen Zeiterscheinungen erfasst und zu anderen Denkweisen verleitet. Vielfach prägt Eigennutz das Leben.

Kirchenaustritte und als Folge davon finanzielle Einbußen führen natürlich auch dazu, dass die Kirche sparen und sehr oft den Rotstift ansetzen muss. Wie überall, ist auch bei der Evangelischen Kirchengemeinde Gevelsberg das Geld knapper geworden. Längst können nicht mehr alle Wünsche erfüllt werden, und an Kirchen-Neubauten, wie sie früher möglich waren, ist kaum noch zu denken.

Bedauerlich ebenfalls, dass die Kirche ihre selbst auferlegten Aufgaben im sozialen Bereich nicht mehr alle erfüllen kann.

Freilich bedarf es auch der Selbstkritik. Durch die Aufgabe von Gemeindebezirken ging hier und dort vielleicht die Überschaubarkeit verloren, die Anonymität nahm zu. Wenn nicht jedes Gemeindeglied den eigenen Bezirkspfarrer kennt, ist das schon bedauerlich. Zudem muss die Frage erlaubt sein, ob die Kirche alle Möglichkeiten einer ausreichenden Öffentlichkeitsarbeit zugunsten einer besseren Information ausschöpft. Wer weiß schon etwas von der Landeskirche?

Dennoch geht die Evangelische Kirchengemeinde Gevelsberg optimistisch und zuversichtlich in ein neues Jahrhundert ihrer Geschichte. Wie sagte doch der junge Pfarrer Thomas Werner in einem Zeitungsinterview: "Die Kirche lebt nicht vom Geld, sondern der vom Heiligen Geist gewirkten Lebendigkeit ihrer Mitglieder und nicht von deren Mitgliedschaft".

In einem Beitrag für eine Zeitungsbeilage anlässlich des 100jährigen Jubiläums der Stadt Gevelsberg am 1. Februar 1986 schrieb der Berger Pastor Horst Renneberg: "Staat und Kirche stehen heute in kritischer Solidarität zueinander. Das biblische Wort von der Obrigkeit, die von Gott angeordnet ist, fordert in unserem Staat die Verantwortung aller Bürger. So sind Christen und Nichtchristen aufgefordert, die demokratische Staatsform als Angebot und Aufgabe wahrzunehmen. So lange diese Erde steht, gilt uns der Auftrag Gottes (Jeremia, 29, 7): *Suchet der Stadt Bestes und betet für sie zum Herrn; denn wenn's ihr wohl geht, geht's auch euch wohl*".

Neuerdings ist nicht zuletzt auch der Kirche die Pflicht auferlegt, der Zunahme des Rechtsradikalismus und einer damit verbundenen Ausländerfeindlichkeit mit allen ihr gebotenen Mitteln entgegenzuwirken.